

An einem Haushalt  
Postgebühren bezahlt

Nr 8 / Summer 1995

# Schnerfar

a biz Älts und Nuis vo Ischgl und Mathon

# INHALTSVERZEICHNIS

	<i>Seite</i>
<i>Vorwort des Bürgermeisters</i>	<b>3</b>
<i>Silvretta-Seilbahn AG</i>	<b>4</b>
<i>Fimba</i>	<b>5</b>
<i>Alpen im Fimba</i>	
<i>Fimba - Markt</i>	
<i>Alp Fimba</i>	
<i>Gampenalp</i>	
<i>Bodenalp</i>	
<i>Alp Paznauner-Taya</i>	
<i>Alp Bürstig</i>	
<i>Alp Pardatsch - Idalp</i>	
<i>Velill</i>	
<i>Heidelbergerhütte</i>	
<i>Almwirtschaft in Tirol, Dipl. Ing. Jenewein Johann</i>	<b>12</b>
<i>Der Wald in der Gemeinde Ischgl, Dipl. Ing. Hauser</i>	<b>13</b>
<i>Mountainbike- und Wanderbus verkehrte im Paznaun</i>	<b>14</b>
<i>Joseph Pfeiffer, Markus Hauser</i>	<b>15</b>
<i>Tourismusverband</i>	<b>15</b>
<i>Insari Verei</i>	<b>16</b>
<i>Veranstaltungen</i>	<b>17</b>
<i>Geschichte: Gierig nach Alpen</i>	<b>18</b>
<i>Paznaunerisch</i>	<b>19</b>
<i>Zehentweg</i>	<b>20</b>
<i>100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Mathon, VL Franz Jörg</i>	<b>21</b>
<i>Radclub Mathon im Burgenland, VD Zita Kathrein</i>	<b>22</b>
<i>Nikolaus Bräuche</i>	<b>23</b>
<i>Gefallene des Ortsteiles Mathon</i>	<b>26</b>
<i>Graffiti</i>	<b>27</b>

## **Hinweis:**

**Alle Haushalte in Ischgl/Mathon erhalten den Schnerfar als Geschenk der Gemeinde.**

**Er kann auch zu einem Preis von öS 300,- abonniert werden! Bestellungen im Gemeindeamt.**

## **Impressum:**

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Gemeinde Ischgl

Redaktion: Herbert Aloys, Josef Parth, Bruno Pfeifer, Christian Schmid, Bernhard Walser

Chronisten: Josef Öttl, Otto Walser

Bilder: DI Hauser, VL Kathrein, OSR Parth, B Pfeifer, Archiv

Satz, Layout und Druck: Steiger Druck

Die Gemeindezeitung informiert vierteljährlich über Aktivitäten und Geschehnisse in Ischgl und wirft immer wieder einen Blick zurück in die Vergangenheit. Dabei erhebt das Blatt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Mit Namen versehene Texte stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

**Redaktionsschluß für die nächste Ausgabe: 30. November 1995**

# Liebe Gemeindebürger!

Im Fluge sind die Tage des Sommers, der Ferien, des intensiven Bauens und die Tage der harten Arbeit der Heuernte vorbeigegangen. Die Nächte sind schon kühler geworden, die Tage kürzer und lassen den Herbst schon deutlich spüren. Resumierend kann doch gesagt werden, daß ein Sommer ohne besondere „Highlights“ Abschied genommen hat, gekennzeichnet durch weiterhin enorme Bautätigkeit, weiterhin stagnierenden Sommerfremdenverkehr und viel Schlechtwetter. Einige der wenigen Höhepunkte waren die Einweihung der Marthakapelle, das 100-Jahr Jubiläum der F.F. Mathon, das Dorffest der Musikkapelle, das Altherrenturnier und das Kulturprogramm des TVB. DANK von Seiten der Gemeinde sei daher an all jene gerichtet, die aktiv an all dem Geschehen dieses Sommers mitgearbeitet haben, besonders aber an die Frauen von Ischgl, die mit dem Bau und der Einweihung der Marthakapelle ein bleibendes Kleinod geschaffen haben, das für den ganzen Ort und all seine Bewohner eine Bereicherung, eine Labestelle und Zufluchtsstätte für die oft geplagten und unter dem Zeitgeist leidenden Seelen sein kann und sein soll.

Ja und so ganz nebenbei und von vielen wenig beachtet konnten mit beträchtlichem Aufwand und Engagement einige wichtige Bauvorhaben der Gemeinde fertiggestellt werden. Die Dorfgestaltung konnte rechtzeitig zu Sommersaisonsbeginn im Bereich Mehrzweckgebäude beendet werden, ist nun bis zum Innerdorf abgeschlossen und hat zumindest bei unseren Gästen ganze Zustimmung gefunden. Da die für heuer budgetierten Mittel aufgebraucht sind, werden vorderhand keine weiteren Dorfgestaltungsarbeiten mehr durchgeführt. Auch die neue Dorfbeleuchtung samt der Ringwasserleitung im Unterdorf konnte relativ rasch fertig gestellt werden. Eine große Erleichterung für unsere Bauhofmitarbeiter dürfte der neue Splitsilo werden, eine Erleichterung für viele Fußgänger hingegen der ver-

besserte Fußweg über den „Christrah“. Ein kleines „Danke“ dazu hat alle Mühen und Schwierigkeiten vergessen lassen, ein kleines „Danke“, das leider so oft fehlt in unserem heutigen Gesellschaftsleben! Zügig weitergearbeitet wurde auch beim neuen Mehrzweckgebäude in Mathon und es wird noch in diesem Jahr fertiggestellt werden können. Der nunmehr begonnene Gehsteig entlang der Bundesstraße in Mathon wird im nächsten Jahr weitergeführt werden und dient der großen Sicherheit für die Bevölkerung.

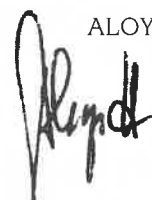
Zwischenzeitlich begonnen wurde auch mit dem Bau der Garage beim Frühmeßwidum und der Erweiterung der Rettungsgarage. Letztere ist notwendig geworden, da ein neues und größeres Rettungsauto von der Rotkreuzstelle Ischgl angekauft wird. Beide Bauvorhaben sollen ebenfalls noch in diesem Jahr fertiggestellt werden. Ein weiterer Schwerpunkt für die Gemeinde in diesem Herbst wird es sein, alle Vorbereitungen für die Umstellung bei der Müllsammlung zu treffen. Der Gemeinderat hat sich, gestützt auf viele Meinungsäußerungen bei der Gemeindeversammlung, für ein Müllverwiegesystem entschieden, die dazu notwendigen Bestellungen wurden bereits getätigt. Zu Wintersaisonsbeginn wird die Sammlung mit dem neuen System dann bereits durchgeführt und auch die getrennte Sammlung der biogenen Abfälle erfolgt ab diesem Zeitpunkt. Die dazu erforderlichen und teils neuen Behälter können über die Gemeinde bezogen werden. Nähere Informationen in Form von Rundschreiben, Vorträgen und Besuchen durch unseren Abfallberater werden Euch in diesem Herbst laufend übermittelt werden. Ab 1. Jänner 1996 wird dann eine neue Müllverordnung in Kraft treten, die im wesentlichen das Gewicht des Müll als Verrechnungsbasis hat. Bis zu diesem Datum hoffen wir auch, daß wir unsere Abfälle nicht mehr ins Ahrntal sondern nach Roppen liefern können, was der Gemeinde auch eine Kostenersparnis bringen dürfte.

Nun, es gibt noch viel zu tun in diesem Herbst, für die Gemeinde und viele andere (ca. 40 Baustellen), die ihre begonnenen Bauvorhaben bis zum Winter noch fertigzustellen haben.

Ein schöner Herbst sei daher Euch allen gewünscht, vor allem auch jenen, die die herbstliche Schönheit unserer Heimat noch etwas genießen möchten. Gestattet, daß ich noch ein Anliegen vorbringe, das diese Gemeindezeitung betrifft, die ihr jetzt sicherlich wiederum mit großem Interesse lesen und durchblättern werdet. Bereits in der Langzausgabe habe ich gebeten, aktiver an der Gestaltung des Schnerfars mitzumachen. Hauptzweck einer solchen Gemeindezeitung ist es ja, Kommunikationsmittel für die Bevölkerung zu sein, das allerdings im engsten Kreis der dörflichen Gemeinschaft. Probleme, die nur die Gemeinde betreffen, können hier ohne weiteres behandelt, erörtert oder auch kritisiert werden. Ein Gang an die öffentliche Presse oder gar das Fernsehen mit solchen Angelegenheiten hingegen schaden letztendlich immer dem Image des Ortes. Der Schnerfar aber wäre dazu sicherlich das geeignetere Instrument. Und wenn man den Stammtischrunden und den dort abgehandelten Themen Bedeutung zumißt, so gäbe es sicherlich „Stoff“ genug, um diese Zeitung zu einem Buch werden zu lassen. Sollte es nur daran liegen, daß die Zeit zur Bearbeitung eines schriftlichen Beitrages fehlt, das Redaktionsteam steht jedem zur Verfügung, ein Anruf genügt. Nun aber viel Freude und Spaß beim Auspacken des Schnerfars wünscht Euch der

Bürgermeister

ALOYS Herbert



## GEMEINDERATS- PROTOKOLLE

### 10. Gemeinderatssitzung, am 22. 6. 1995

Der GR beschließt einstimmig, heuer von der SSAG keine Auszahlung der Dividenden zu verlangen.

Der GR beschließt Arbeiten beim MZG Mathon an folgende Firmen zu vergeben: Malerarbeiten an Fa. Seiwald S 186.255,-

Schlosserarbeiten an Fa. Ruetz S 294.110,-  
Sektionaltor N Fa. Günther-Tore S 409.300,-  
Bei allen drei Firmen handelt es sich um Billigstbieter.

Die Malerarbeiten bei der VS Mathon werden zu einem Preis von S 62.728,- an die Fa. Seiwald vergeben.

Mit dem Bau der Rettungsgarage wird die Fa. Deuschl (S 230.360,- Erdarbeiten) und die Fa. Swietelsky (S 2.073.367,-) beauftragt. Fertigstellungstermin 1. Dezember 1995.

### 11. Gemeinderatssitzung, am 2. 6. 1995

Für die Hauptstraßenallee werden 6 Bäume zu einem Preis von S 12.052,- bei der Fa. Grasberger angeschafft.

Bgm. Aloys informiert über die Umplanung der Gaßtallahna/Ebene und dem Projekt zur Verbauung der Schweizermaßlahna.

Die Änderung des rechtskräftigen Bebauungsplanes im Bereich Innerversal wird mit 8 zu 2 Stimmen abgelehnt.

Für die Friedrichshafener Hütte wird ein Müllwürfel zu einem Preis von S 10.740,- angeschafft.

Die Fa. Pedrolini erhält den Auftrag für Säulen am Kirchplatz (S 42.126,-) und neue Fenster in der Kapelle Paznaun (S 73.440,-).

Der GR beschließt mit 7 Ja gegen 3 Nein das grundsätzliche Bestehenlassen der Stellplatz- und Garagenverordnung mit der Abänderung der Nachweisung der Stellplätze, d. h. Pachtdauer nicht auf 10 Jahre sondern eine Eintragung einer Dienstbarkeit in das Grundbuch oder einer Vergrundbücherung. Tritt ab 1996 in Kraft.

Fortsetzung auf Seite 5

# SILVRETTA- SEILBAHN AG

## 140. Aufsichtsratssitzung am 21.06.1995

Der Vorstand berichtet, daß die Wintersaison wieder mit einem Plus von 2,71 % gegenüber dem Vorjahr abgeschlossen werden konnte. Im Restaurantbereich konnte eine Steigerung von 7 % erzielt werden. Durch die Frequenzauswertung werden sich die - 6,4 % bei den Einnahmen der Luftseilbahn Samnaun AG auf + 9 % verbessern. Beim Freizeitzentrum konnte der Umsatz annähernd gleich gehalten werden, während die Auslastung der Tennisplätze trotz des schlechten Wetters äußerst unbefriedigend war.

Der Bau der 6 CLD Velill, die die bestehenden Schleplifte ersetzt, wurde an die Fa. Doppelmayr vergeben. Neu angekauft wurden 2 Kässbohrer, 1 Bombardier - Yeti und 1 Toyota Pick up.

Der Vorstand erläutert das Konzept des Um- bzw. Neubaus der Silvretta- und der Fimbabahn in den Jahren 1996/97. Die Silvrettabahn soll durch eine windsichere Funitelanlage ersetzt werden und an

Stelle der Fimbabahn die Silvretta-bahn wieder errichtet werden. In die 18er Gondeln der Funitelanlage müssen zwar die Schier mit in die Gondel genommen werden, sie ist aber 5 - 7 Minuten schneller als die alte Bahn. Bei der Funitelanlage handelt es sich um eine Zweiseilumlaufbahn, bei der die Gondeln zwischen zwei Seilen hängen. Diese Bahn ist durch das höhere Gewicht und das kurze Gehänge windsicher. Die Förderleistung kann bis auf 3.600 Per./h ausgebaut werden. Der Aufsichtsrat stimmt dem Konzept des Vorstandes einstimmig zu.

Die Fimbabahn kann eventuell an die Venetseilbahn AG in Landeck verkauft werden, womit sich der AR einverstanden erklärt. Er ist aber gegen eine Beteiligung an der Venetbahn AG.

Der AR beschließt mit nur 1 Gegenstimme (Bgm. Josef Wechner), keine Dividenden auszuschütten und den Gewinn der freien Rücklage zuzuführen.

## FIMBA

Dieser Schnepfen ist vollbepackt mit Themen über das FIMBA. Es scheint mir einfach wichtig, daß die Einwohner unseres Ortes mehr über dieses Tal wissen. Es ist das Tal, durch das unsere ersten Siedler kamen.

Im Jahre 930 n. Chr. schenkte Kaiser Heinrich I. die Pfarre Sins mit all ihren Gütern und Rechten dem Hl. Florin zu Remüs, der dort im Jahre 956 als Pfarrer gestorben ist. Zur Pfarre Sins gehörte damals schon Ischgl. Es be-

saß nämlich der Bischof von Chur einen Zehent von 7 fl IKr auf einem Hof in Innerversal, in Brenner und Paznaun. Wenn es damals im Tal schon Höfe gab, dann müssen es fast 2.000 Jahre sein, daß die ersten Alpleute ihre Herden im Tal hüteten.

Jahrhunderte lang war das GRÜN dieses Tales lebenswichtig für das Vieh, die Existenz der Bauern. Heute bildet das WEISS seiner sanften Hänge die Lebensgrundlage für Ischgl's Bewohner.

## FIMBA - Namensdeutung nach R. Jafer.

1374 Finna, Finua, Finna, Fenua, Fenno, Fenga (Goswin)

16. Jh. Fenguam (Campell)

1857 Fimber

alpis Finua = Grenzalp; fraglich, weil früher keine Grenze!

Fenga von bheng = feist, fett in Bezug auf Alpboden.

## ALPEN im FIMBA

Der Chronist Pfarrer Nikolaus Meyer bemängelt am 7.4.1943 das Interesse der Interessenten für Alpverbesserungen und daß die Gemeinden nicht daran dachten, Weidrechte zu kaufen. Er ärgert sich darüber, daß mit den Weidrechten ein regelrechter Handel getrieben wurde.

Die Alpen im Fimba: Fimba, Boden, Paznaunertaya, Pürstig und Velill gehörten zum Nikolaushof und waren dem Kloster Marienberg lehenspflichtig.

Die lehenspflichtigen Alpen wurden von einem Alpmeister verwaltet, der die Hirten und Sennen anstellte und die Steuer und Abgaben einzog. Es wurde eine bestimmte Zahl von Weidrechten bestimmt, welche bei Verschlechterung der Alpe durch Elementarschäden vermindert wurde. Die Weidrechte wurden auf die einzelnen Höfe verkauft und geteilt.

Pardatsch und Fimba waren die besten Alpen weitem. Lehensherrschaft und das Gericht in Ischgl verboten mehrmals den Verkauf der Weidrechte an Bauern außerhalb des Gerichtes. Weil es aber keine Gemeidealpen waren und die Weidrechte aufgeteilt wurden und deshalb auch verkauft und vererbt werden konnten, kam mit der Zeit ein großer Teil der Weidrechte widerrechtlich in andere Gemeinden. Ärmere Bauern in Ischgl hatten ihre Not, ihr Vieh in den Alpen unterzubringen. Die lehenspflichtigen Alpen wurden dann zu Interessentschaftsalpen.

Heute bestehen von den einst 8 Alpstätten nur noch Oberpardatsch -Idalp, Paznaunertaya

und Fimba. Ober-, Untervell und der Bürstig verfallen, der Gampen konnte noch halbwegs gerettet werden.

Einst gehörten zur Großalp FENGUA alle Alpen im Fimba. Erst im 15. Jh. werden an die Bauern in Ischgl, Versal und Galtür die Paznaunerthaien mit 35 Kuhstößen, Pardatsch und Fid mit je 38 Kuhstößen und das Bodengut (hauptsächlich Wiesland) übergeben.

noch etwas: im Paznaun sagt man ALP und nicht Alm wie im übrigen Tirol!

Warum sollten wir uns unserer Sprache schämen?

also: ALPBAR, BODENALP, SPORTALP usw.

## FIMBA - MARKT

Jedes Jahr werden von den Bauern die Alpmärkte im Fimba, Vermunt und Verwall erwartet. Es sind die ersten Viehmärkte, es ist das erste Abtasten zwischen Verkäufer und Käufer.

Am 25. Juli sah man zwar viele Bauern, Vieh weniger und Händler am wenigsten. Es wurden 28 Stück aufgetrieben. Die Qualität der Tiere soll etwas schwächer gewesen sein, als in den vergangenen Jahren. Am meisten kaufte noch der Händler



Der Handschlag bedeutete früher ein Jahr Lebensunterhalt – heute nur noch ein Taschengeld!

Fortsetzung von Seite 4

Die Fa. Hussl aus Brixlegg erhält als Billigstbieter – S 100 688,- den Auftrag, die Bepflanzung im Ort vorzunehmen.

## 12. Gemeinderatssitzung, am 13. 7. 1995

Der GR beschließt die Anschaffung von Vollgummistromkabeln und Verteilern, die den Vereinen gratis zur Verfügung gestellt werden. Ansonsten wird pro Veranstaltungstag eine Miete von S 500,- verlangt. Bei einer Verleihung außerhalb des Ortes entscheidet der Bürgermeister von Fall zu Fall. Abhandlungskommene Teile sind vom betreffenden Ausleiher zu ersetzen. Die Lagerung erfolgt bei der Vorarlberger Illwerke AG. Herr Kathrein Walter übernimmt die Betreuung. Er hat ein Inventarverzeichnis zu führen, in das die Gemeinde jederzeit Einblick nehmen kann.

## Verkehrsregelung 1995/96

Der GR berät mit GPK-Stv. Gerhard Walser die Verkehrsregelung für die Wintersaison 1995/96. Für die Bewohner von Hinterchrist soll eventuell eine Einschränkung des Verkehrs erreicht werden.

Linienbusse sollen nicht durch die Fußgängerzone fahren – mit Ausnahme der Schülerbusse. Haltestellen für die Postbusse sind beim MZG und am Parkplatz der SSB. Der Schibusverkehr ist ausschließlich über die Umfahrungsstraße abzuwickeln.

Durch einen Aktenvermerk soll festgehalten werden, wann bei der Zufahrt zum Egg „Kettenpflicht für Busse“ besteht, um bei einem eventuellen Rechtsfall einen Beweis vorlegen zu können.

An Samstagen gibt es in der Fußgängerzone keine Einfahrterlaubnis für Zustelltätigkeit.

Einbahnregelung von Haus 22 bis zum Hotel Silvretta

Fußgängerzone: von der Kurzparkzone bei der Parkgarage bis zum Haus Mutta, sowie die beiden Ortszufahrten ab dem Haus Mutta und dem Zugang zur Kegelbahn von 00.00 - 24.00 Uhr. Fahrzeugverkehr nur für An- und Abreise von Gästen und Personal, die in der Fußgängerzone wohnen. Für alle Fahrten in der Fußgängerzone, ausgenommen An- und Abreise von Gästen, ist eine Berechtigungskarte, die bei der Gemeinde zu beantragen ist, erforderlich.

Zustelltätigkeit: Zustelldienste sind innerhalb der Fußgängerzone von Montag bis Freitag von 10.30 - 14.30 Uhr, außerhalb von 7.30 - 14.30 Uhr gestattet. An Samstagen und Sonntagen ist ei-

Fortsetzung auf Seite 6

Fortsetzung von Seite 5

ne Zustellung nur außerhalb der Fußgängerzone von 7.30 - 14.30 Uhr gestattet.  
Eine Zufahrt von den Parkplätzen Richtung Dorf ist nicht gestattet.

Kurzparkzonen: gelten von 6.00 - 22.00 Uhr, in der übrigen Zeit besteht Parkverbot. Teil des Parkplatzes bei der Silvrettabahn, westlich der Parkgarage, vor dem Frühmeßwidum, vor Elektro Sonderegger, neben Haus Almfried, vor dem MZG, vor dem Kindergarten. In den Kurzparkzonen gilt eine Parkzeit von 1 1/2 Stunden. Nur in der Kurzparkzone vor dem Kindergarten darf nur 1 Stunde geparkt werden.

Parkverbot: gilt im gesamten Ortsgebiet mit Ausnahme der Privatparkplätze und Kurzparkzonen, auf den Seilbahnparkplätzen von 3.00 - 7.00 Uhr. Widerrechtlich abgestellte Fahrzeuge werden von der Gemeinde abgeschleppt. Die Abschlepptarife werden in einer eigenen Verordnung festgelegt (Grundtarif S 1.000,- für mehrspurige Fahrzeuge)

Nachtparkplätze: Parkplatz östlich des Fußballplatzes und der Parkplatz beim ehemaligen Sägewerk. Diese Nachtparkplätze werden beleuchtet und beschildert.

Nachtfahrverbot gilt von 22.00 - 6.00 Uhr im gesamten Dorfgebiet.

Fahrverbote ganzjährig auf der Strecke zwischen dem Hotel Belvedere und der Neuen Brücke, ausgenommen Iw. Fahrzeuge, Anrainer und Fahrräder. Dasselbe gilt für die Strecke vom Schlift/Mathon bis zum Haus Gerda.

Diese Verkehrsregeln gelten vom 2. 12. 1995 - 6. 5. 1995. Das Nachtfahrverbot hat während des ganzen Jahres Gültigkeit.

Neben dem fix angestellten Herrn Arno Zangerl wird ein weiterer Wachmann von einer Bewachungsfirma angestellt.

Der GR beschließt mit 7 Ja, 4 Nein und 1 Stimmenthaltung dem TVB S 320.000,- an Entschädigung für diverse Leistungen (Blumenschmuck, Betreuung, Grünanlagen etc.) auszus zahlen.

Mit nur 9 Ja-Stimmen bei 2 Nein und 1 Stimmenthaltung wurden die Kosten in Höhe von S 6.000,- für die Untersuchung der Risse im Gewölbe der Pfarrkirche durch Herrn Dipl. Ing. Moser übernommen.

Die Fliesenlegerarbeiten im MZG Mathon werden an die Fa. Waldegger in Prutz zum Preis von S 539.176,- übergeben.

Fortsetzung auf Seite 7

Burtscher aus Vorarlberg. Die Preise waren nieder und schwankten zwischen 11.000,- und 20.000,-; der häufigste Preis lag zwischen 15.000,- und 17.000,- Schilling.

## ALP FIMBA

Im Jahre 1164 schenkt Freiherr Ulrich IV. von Tarasp dem Familienstift Marienberg eine „alpis dictus Finua“. Vorher war diese Alp Fimba lange Zeit durch Eigenleute des Bischofs von Chur und später durch die von Tarasp bewirtschaftet.

Erst im Jahre 1440 kommt es zur Teilung: der äußere Teil geht lehensweise an Bauern von Ischgl und Umgebung, der hintere Teil in Erbpacht an die Gemeinden Sins und Ramüs.

„Unser gnädiger Grundherr, welcher auch Grundherr derer von Ischgl ist“ - Abt Bernhard von Marienberg - schlichtet im Jahre 1539 auch einen Streit betreffend Marchen, Vieh- und Pferdebesetzung, Schneefucht und Pfändung von Vieh zwischen Sins und Ramüs und Abgeordneten von Ischgl, Versal und Galtür. Damals wurde auch die March gegen die Schweiz gezogen. Die Sage, daß ein Ischgl-ler und ein Senter ausmachten, beim ersten Hahnenschrei loszugehen und beim Treffpunkt die Grenze zu ziehen, ist natürlich rein erfunden. Trotzdem ist es unlogisch, daß die Grenze ein Tal quer durchschneidet.

Von 1440 bis 1539 sind die Gemeinden Sins und Ramnüs als Beliehene im hinteren Fenga gemeinsam beteiligt.

In den Jahren 1539 - 1554 erfolgte der Verkauf der Alp an die bisherigen Pächter Sins (Gebiet das an die Alp Chöglias und den Cuolmen Fenga grenzt). Komischerweise bekam Sins auch den „Plan buer“ (= Ochsenboden) links des Fimberbaches. Nach der Bestellung der Kornäcker in Sent - Ende Mai - bis zum Beginn der Heuernte im Juli wurden die Ochsen dahergetrieben. Ramüs erhielt die linke Talseite. Beide Alpen waren mit Sennhütten und Unterkunft für die Hirten versehen. In Sent sind noch die Namen „blaisch

dal painch“ (Butterhalde mit gutem Weideboden) und „Blaisch dal Chaschöl“ (Käsehalde) und „Plan da la teja“ (Sennhüttenboden) gebräuchlich. Die Milchprodukte wurden mittels zweirädriger Karren (veulas) über den Fimberpaß geführt. Bei frühem Schneefall soll es vorgekommen sein, daß die Engadiner Bauern acht Tage lang mit ihren Zugtieren über Ischgl und Landeck auf dem Heimweg waren, bevor sie schließlich mit leeren Händen zu Hause anlangten.

Am 10. August 1627 verkaufte Johann Jakob Kathrein dem Martin Gstrein 88 Kuhweiden im Fimba um 265 fl, also für jede Weide nur 3 fl.

Im Jahre 1668 waren im Fimba 424 Weiderechte. Es gab damals auch 4 Kühtayen. Vier gingen später ab: Ober- und Unterpleckig, Loch und „as Stanig Glieger“.

Am 25. Juni 1765 kommt es zwischen den Gemeinden Sins und Remüs zu einer Neuvermarkung, weil von 6 Marchsteinen nur noch der 5. auffindbar ist. Den Sinsern und Remüsern wird bei Schneegefahr gestattet, ihr Vieh zur Steinigen Plais zu treiben. Das gute Einvernehmen und die aufrichtige Nachbarschaft sollte beibehalten bleiben. Alle geloben mit Mund und Hand, den alten Spruchbrief von 1539 einzuhalten.

Im Jahre 1784 hat ein Wolf einige Kälber und Geißen gerissen. Der Wolf wurde erst am 7. Jänner 1785 geschossen.

Am 21. Dezember 1801 haben die Weideinhaber einstimmig beschlossen, keine Weiderechte in außergerichtliche Gemeinden zu verkaufen, weil dadurch die Zahl der Alprechte für hiesige Besitzer vermindert werden und weil fremdes Vieh bei der Durchfahrt Schaden anrichtet. Auch können Steuern und Abgaben von Fremden nicht leicht eingehoben werden. Dieser Beschluß wurde 1802 von der Grundherrschaft Marienberg bestätigt. Wie man aus der Aufteilung der Weiderechte ersieht, hat man sich daran scheinbar nur wenig gehalten.

1842 wurde die Fimbaalp zum letzten Mal von Sent aus mit Kühen bestoßen. Für 2 Jahre erhielt sie der Pächter Kaspar Jenal aus Samnaun, der Paznauner Vieh in Sömmerung nahm.

1845 kam ein Pachtvertrag mit einer Genossenschaft aus Ischgl und Umgebung zustande. Wann Ramosch diesen Schritt unternahm ist ungewiß. Bis 1898 nahmen die Paznauner Pächter auch Galtvieh und Pferde von Sent unter eigener Herrschaft in Sömmerung, wobei die Engadiner Bauern die Verpflichtung übernahmen, ihre Tiere persönlich den Betreuern der Herde zu übergeben und sie im Herbst im Dorf in Empfang zu nehmen. Eine Rauschbrandepidemie verursachte jedes Jahr hohe Verluste an Rindern, sodaß die Senter kein Vieh mehr in die Alp Fenga schickten. Der Pachtzins wurde bis 1899 den Gemeinden Ramosch und Sent getrennt, ab 1900 gemeinsam bezahlt.

Im Jahre 1892 wurde auch die Taya am Stafel abgebrochen und alle Scherm auf den Gampen gebaut. Die „Alt Hütte“ im Vesul - Hirtenhütte ist tiefer im Tal wieder aufgebaut worden. Erst in den Jahren 1992/93 wurde die Hirtenhütte im Fimba einigermaßen wohnlich ausgebaut.

Seit 1971 werden wieder Mesen aus Sent in der Alp Fimba von Paznauner Hirten gehütet.

Die Fimbaalp wird heute von einem Ausschuß (4 Ischgl, 3 Kappler) dessen Obmann Paul Wolf ist, verwaltet. Jedes Jahr am 5. Dezember ist „Fimbarechnung“. Das Protokoll der Hauptversammlung wird in ein vergilbtes kleines, dickes Buch seit dem 3. Dezember 1876 eingetragen. Daneben nimmt Otto Wechner die Stelle eines Alpmeisters ein. Es gibt

54 Weideberechtigte aus Ischgl,  
15 aus Mathon,  
3 aus Galtür,  
102 aus Kappl,  
7 aus See und  
36 außerhalb des Tales - das sind  
217 Weideberechtigte

Sie besitzen 424 Weiderechte und 1 Zusatzweide (?). Insgesamt befinden sich auf dieser Galalp 760 Stück Kälber und Rinder, 2 Kühe und 34 Pferde. 230 Rinder muhen romansch und tragen meist Glocken, und 21 Pferde wiehern romansch. Sie kommen aus Sent im Engadin. Die Ischgl bezahlen für die Benutzung der Weide auf Schweizer Gebiet einen Pachtzins in Höhe von 1.200 sfr.

Der Preis für die Sömmerung beträgt für

	öS
1 Kalb oder Fohlen	440,-
1 Heukalb oder Pferd einjähr.	660,-
1 Rind oder Pferd zweijährig	770,-
1 galte Kuh oder Pferd ab 3 Jahren	880,-

Fortsetzung von Seite 6

Für den Ortsteil Ischgl-West-Paznaun wird bei der Fa. Graßmayr eine Sirene zum Preis von S 20.158,- bestellt.

Der Neubau der Rettungszentrale Landeck würde eine Erhöhung der Beiträge für jede Gemeinde des Bezirkes um ca. 70% erhöhen, womit sich der GR nicht einverstanden erklärt. 2 Gemeinderäte sprechen sich auch generell gegen eine Beteiligung am Neubau aus.

Mit 7 Ja zu 5 Nein beschließt der GR, der Post für das Wähleramt-Gebäude ein Angebot zu erstellen.

### **13. Gemeinderatssitzung, am 20. 7. 1995**

Der GR beschließt einige Abänderungen des Flächenwidmungsplanes.

Die Arbeiten bei der Frühmeßwidum-Garage werden an verschiedene Billigstbieterfirmen vergeben.

Der GR beschließt, daß bei Verwendung von Tag- und Grundwässern der Benutzer auf seine Kosten einen Wasserzähler einzubauen hat und daß der jeweilige Verbrauch bei der Berechnung der Kanalbenutzungsgebühr mitberechnet werden muß.

Der GR beschließt, daß für eine Dauerbewilligung zum Befahren der Fußgängerzone S 100,- Verwaltungsabgabe eingehoben werden. Einzelbewilligungen sind kostenlos, ebenso Bewilligungen für Einheimische mit ordentlichem Hauptwohnsitz in der Fußgängerzone und Gäste, die dort wohnen.

Die Frage eines Umkehrplatzes im Stöckwald konnte noch nicht endgültig gelöst werden.

Der GR beschließt, die anteiligen Kosten in Höhe von S 2.560,- für den Ankauf eines Einsatzfahrzeuges für die Wasserrettung Landeck zu übernehmen.

Die Gemeinde hat durch die Grundzusammenlegung im Unterdrittel 2.511 qm abgetreten und erhält dafür eine Summe in Höhe von S 20.692,-

Der GR gibt der Fa. Pedrolini zwei Anschlagtafeln in Auftrag. Diese werden bei der Ebnerbrücke und bei der Auffahrt Kläranlage aufgestellt.



Hirtenfamilie Eugen Walser

Fortsetzung auf Seite 8

Fortsetzung von Seite 7

## **14. Gemeinderatssitzung, am 3. 8. 1995**

In die alle drei Jahre neu zu bestellende Höfe- und Bezirksgrundverkehrskommission werden Vogt Hermann, Mitglied und Zangerl Emil, Ersatzmitglied nominiert.

Der GR beschließt den Bbauungsplan „A 12 Brenner II“.

Vorbehaltlich der Zustimmung durch die Agrargemeinschaft wird die Übernahme von 262 qm Grund im Bereich Splittsilo in öffentliches Gut beschlossen.

Nach Ablauf der 3jährigen Funktionsperiode werden als Mitglieder in den AWV-Oberpaznaun Bgm. Herbert Aloys, Vbgm. Herbert Jehle und Bruno Pfeifer nominiert.

Betreffend des Tunnelbaues zur Verbauung der Schweizermaablawine wird eine Anfrage an die Wildbach- und Lawinerverbauung und an das AR-LR betreffend eines generellen Konzeptes bezüglich lawinensicheren Ausbaues der Paznaunstraße gestellt.

Vergabe verschiedener Aufträge an Firmen für das MZG Mathon.

Die Parkgarage kostet immer noch Geld. Für Grundbewertung und ein Gutachten und einen eventuellen Grunderwerb ist eine Honorarnote in Höhe von S 56.946,- zu entrichten.

Auf dem MZG in Mathon wird eine Sirene installiert.

An den Skipool Landeck wird ein Jahresbetrag von S 5.000,- überwiesen.

Walser Bernhard und Zangerl Paul haben ein Modell für eine Ortstafel erarbeitet.

Der Bgm. erhält den Auftrag, beim Gemeindeverband Paznaun gegen die Ausschüttung von Dividenden seitens der SSB-Ag zu stimmen.

## **15. Gemeinderatssitzung, am 10. 8. 1995**

Der GR beschließt die Anschaffung des graphischen Informationssystems KOSMOS (Kongis/EDV-Anlage) vom Vermessungsbüro AVT mit einer Anbotsumme von ca. S 430.000,-

Fortsetzung auf Seite 9

## **GAMPENALP**

**Kuhalp:** Ein Senn, ein Beisenn und zwei Hirten, Butterklötze zu 1, 3 und 5 kg und Graukäse.

Im Jahre 1969 wurde am Gampen zum letzten Mal gesennt.

Im Jahre 1993 erbaute die Silvretta-bahn AG die Gampenbahn, die wahrscheinlich die Sennhütte und die Scherm überleben und wenigstens den Namen erhalten wird.

**Weidegebiet:** Das Weidegebiet erstreckte sich im Vesil bis zu den Weißen Seala, im Fimba auf der Norderseite bis zum Langa Graba und sonenseits bis zur Maura.

Am Annatag wurde das Fimbervieh vom Ortpfarrer gesegnet während es innerhalb der Fabbrugga durch den Bach über Rammslaögg ins Vesil zog. Das soll ein einmalig schöner Anblick gewesen sein! Dort blieb es eine Woche. Nachher durften die galten Kühe der Gampenalp ins Vesil getrieben werden.

### **Schermrechte:**

Jehle Heinrich, Mathon  
Kurz Franz, Persura  
Kurz Magnus, Pasnatsch  
Ladner Eduard, Ebne  
Lechleitner Josef, Mathon  
Kurz Gebhard, Dorf  
Pfarrpründe  
Pöll Franz, Pasnatsch  
Salner Franz, Egg  
Salner Magnus Dorf  
Schönherr Ferdinand, Platt an

Kleinhans Franz, Mathon  
Walser Albert, Paznaun  
Walser Nikolaus, Waldhof  
Wechner Josef, Dorf  
Wolf Josef, Dorf  
Wolf Ludwig, Dorf  
Wolf Robert, Brenner  
Zangerl Franz, Angerle  
Zangerl Ignaz, Ebne  
Zangerl Klaus, Angerle  
Zangerl Ludwig, Pasnatsch  
Zangerl Richard, Dorf  
Zangerl Serafin, Dorf

**Schottrechte:** für Schweine konnten bei der Auffahrt von den Alpentouristen für eine bestimmte Zeit des Sommers gekauft werden. Um den Hohen Frauentag herum wurden die Kühe galt und dann mußten auch die letzten die Schweine von der Alp holen.

**Viehzahl:** 1959/52, 1960/70, 1961/64, 1962/63, 1963/43, 1964/54, 1965/42, 1966/54, 1967/42, 1968/30, 1969/37

**Alpauflahrt:** Ins Fimba konnte man fahren, wenn 1/3 Weide, 1/3 aper und 1/3 noch Schnee war. Am frühen Morgen fuhr man mit dem Vieh auf. Dann wurde die Alp gesegnet, wobei die Bauern mit dem Alppersonal und dem geistlichen Herrn betend in langer Prozession von Scherm zu Scherm zogen. Dann packte man zu Mittag seine Marend aus, und abends molk mancher Bauer seine Kuh in der ungewohnten Umgebung noch selbst. Nach einer ergiebigen Einkehr in der Bodenalp trat man spät in der Nacht den Heimweg an. Am Weg herunter wurde das auf der Alp verwahrte Kreuz aufgestellt. Man hatte es nach der Alpzeit in der Sennhütte verwahrt.

**Tageslauf:** Um 03,00 Uhr wecken, melken, Sennarbeit, Hirten treiben Vieh aus, Senner trägt die auf einer schwarzen Tafel angekreidete Milchmenge ins Milchbuch ein, gegen 17 h gibt es eine vom Senn gekochte Mahlzeit-melken - jeder Melker kann Milch trinken soviel er will. Die Milch jeder Kuh wird in einem Meßkübel gemessen und dem betreffenden Bauern auf einer Tafel angekreidet. Um 22,30 Uhr begibt man sich auf die mit Stroh bedeckte Britsche, die so groß ist, daß alle vier Alpleute darauf Platz haben. Zum Zudecken gibt es eine Decke.

**Aufsammlung:** Neben einem fixen Lohn mußte jeder Schermrecht-Besitzer für jede Kuh im Laufe des Sommers auch Naturalien: Eier, Speck, Gselchtes den Alpleuten liefern. Da kam es dann wohl manchmal vor, daß das Gselchte schon ein bißchen madig und schlecht war. Die übrigen Ausgaben, die die Alpleute während des Sommers noch hatten (z. B. Brot) wurden am Ende der Alpzeit verrechnet. Für jede Kuh mußten die Bauern auch eine bestimmte Menge Holz (Zuntern aus der Umgebung) zur Alp liefern.

**Hoher Frauentag:** Von jeher war der 15. August, Mariä Himmelfahrt, für die Alpleute ein besonderer Tag. Der Alpmeister brachte Kuchen und ein paar Flaschen Wein auf die Alp.

Gelang es den Hirten oder den Sennen einen Bauern zu überreden an diesem Tag ihre Arbeit zu übernehmen, so durften sie auch ins Dorf auf Besuch gehen.

**Markt:** Der Fimbermarkt wurde in früherer Zeit um Jakobi (25. Juli) im Vesil abgehalten. Später war der Markt auf Fab und seit neuestem am 16. August im Plöckig.

**Brand:** Am Hl. Abend 1939 vernichtete ein Brand die alte Taja. Higr, die in der ca. 2 km entfernten Bodenalpe Dienst machten, hatten während des Tages den Ofen überheizt. Zum Glück konnten die Scherm gerettet werden. 1940 wurde die Taja vom Deutschen Zoll wieder aufgebaut.

**Rettet den Gampen!** Es freut mich besonders, daß ich im Jahre 1983 als damaliger Obmann des Fremdenverkehrsverbandes durch den Aufruf „Rettet den Gampen!“ die Dächer der Scherm neu decken und dadurch das schöne Alpdörfchen vor dem Verfall retten konnte. Damals war ein Scherm schon in sich zusammengefallen. Hoffentlich erfreut der Anblick der „Kuh-Bungalow-Siedlung“ noch lange die Augen der hier vorbei eilenden Menschen und erinnert sie an eine Zeit, in der nicht die Gampenbahn, sondern die Gampenalp für viele Menschen lebenswichtig war.

## BODENALP

1390 wird vom Chronisten Goswin in Marienberg ein Hof des Herrn Nikolaus in Finua (Fimba) genannt. Es ist also hier schon sehr früh aus einer Alp ein dauernd besiedelter Bauernhof entstanden.

1552 wird der Hof wieder erwähnt als Holzerhütte. Daß der Name Klaushof von der nahen Wasserklause stammt ist wohl nicht anzunehmen, da die Holzbeförderung zur Saline in Hall erst späteren Datums als der Name ist. Diese Holzerhütte muß auch schon sehr früh erweitert worden sein, dienten die Stallungen den Ischglern doch als Pferdewechselplätze und das Haus wohl als Unterkunft.

Um 600 fl verkauft Juliana Schmid, die Ehefrau des Josef Lechleitner, im Jahre 1740 dem Gabriel Kathrein den halben Klaushof im Boden.

Im Jahre 1878 konnten die ersten Gäste aufgenommen werden.

Seit dem Jahr 1906 ist die Bodenalp im Besitz der Familie Walser. Vorher ging der äußere Boden an die Geschwister Heiß. Am Annatag, dem früheren Markttag (26.07.), wird wie in alten Zeiten in der 1610 erbauten Kapelle Messe gelesen. Im Jahre 1969 wurde der ehemalige Roßstall abgebrochen und dafür unterhalb ein Stadel aufgebaut. An der Stelle, an der der Stall stand, wurde 1975 eine Pension erbaut. Die Zahl des Alpviehes hat ständig abgenommen. 1963 waren es noch ca 50 und in den folgenden Jahren bis 1961 immer zwischen 40 und 50 Stück. Danach waren es bis 1964 nur noch zwischen 30 und 40 und danach zwischen 20 und 30 Stück.

## ALP PAZNAUNER-TAYA

Diese Alp gehörte zum Nikolaushof in Paznaun.

1592 bestanden 92 Weiderechte. Dann verkaufte man einen Teil der Weideplätze in Batan und Saßgallun für Bergmäher. So mußte man die Zahl der Weiderechte auf 75 reduzieren.

Am 1. November 1695 kommt es „an der Versahl“ zwischen klagenden Bauern und Alpinteressenten wegen Gewalttätigkeiten und Anstiftung zu nächtlichen Weideübertretungen auf der Paznauner Ober- und Untertajen zu einem Vergleich. Dem Sennvolk wird aufgetragen, den Besitzer zu verständigen, wenn eine Kuh die Kette oder Kampen zerbricht. Sollte eine Kuh deshalb abends nicht gefunden werden, soll der Bauer deshalb nicht bestraft werden, außer bei Vorsätzlichkeit. Um die Mäher der Kläger unter dieser Alp nicht zu beschädigen, muß das Sennvolk die Kühe besser hüten, da sonst ihr Lohn verfällt.

Am 7. Februar 1696 beschloß man, keine Pferde mehr aufzunehmen und die Kühe während der Nacht in den Scherm zu lassen, damit sie den nahen Bergwiesen nicht schaden.

Eigenartig ist die Weidebegrenzung dieser Alp: Weide „ba da Wiesa“ unterhalb des Waldes, dann „am Stafl“, einem kleinen Streifen bei der Alp, und im „Paznaunter Tayar Berg“, oberhalb der Baumgrenze und der Mäher. Die Galtkühe weiden meist in „da Gamsgarta“.

Bis in die 40er Jahre gab es eine „Obere Taya“. Dort war der Senner, der Großhirt

Fortsetzung von Seite 8

Für die Verkehrsüberwachung in der Wintersaison 95/96 werden wieder zwei Wachebeamte angestellt, denen in der VS eine Wohnung kostenlos zur Verfügung gestellt wird.

Der GR beschließt, bei der Fa. Stummer eine Müllverwiegeanlage zum Preis von ca. S 850 000,- zu bestellen.

Der GR beschließt, die Bekleiderrechnung der FF-Mathon mit der Auflage zu übernehmen, daß die Kleidung ausschließlich als Dienstkleidung verwendet und in der Feuerwehrrhalle aufbewahrt wird.

Die Gemeinde ist verpflichtet, bis 1996 ein örtliches Raumordnungskonzept zu erlassen, das vom Raumplanungsbüro Falch um einen Betrag von S 846.414,- ausgearbeitet werden soll. Der Auftrag wurde jedoch noch nicht erteilt.

und der Kleinhirt (ds' Büabli), in der „Untara Taya“ der Beisenn und der zweite Hirt untergebracht. Die Kühe hatten ihre Plätze in den vier oberen und vier unteren Scherm. Es gab auch noch einen Schweinescherm. Die „Schottrechte“ wurden auch hier für eine bestimmte Zeit des Sommers vergeben. An Stelle dieser zwei Tayen wurde eine neue Sennhütte und 1977 die Stallungen gebaut.



Wasserrad bei der „Obara Taya“

Im Jahre 1976 wurde eine kleine Grundfläche an Canal Otto verpachtet, auf der in Fertigbauweise einen kleinen Kiosk aufstellte. In den folgenden Jahren wurden an dieses Gebäude immer wieder Zubauten errichtet. 1987 ließ der Pächter in „Maria Luggau“ ein altes Gebäude abtragen und in der gleichen Form an Stelle der alten Gasträume aufstellen. Hirt- und Sennschaft sind ebenfalls vom Pächter übernommen worden. Die durchschnittlich 50 aufgetriebenen Kühe werden von 2 Hirten betreut. Ein Senner verarbeitet die Milch an Ort und Stelle zu Butter und Käse.

Im Jahre 1974 wurde die Interessenschaft in die „Agrargemeinschaft Paznauner Taya“ umgewandelt. Ein fünfköpfiger Ausschuß mit dem Obmann Raimund Kurz und dessen Stellvertreter Herbert Jehle verwaltet sie.

#### Weiderechte:

36 Mitglieder besitzen 74 Weiderechte.

Aloys Elmar	1
Aloys Hans-H.	2
Frühmeßpfründe	3
Groinig Gerline	2
Jäger Josef	2
Jehle Erich	3
Jehle Herbert	2
Kathrein Oswald	2
Kurz Hans	3
Kurz Heinrich	1
Kurz Raimund	6
Meyer Josef	3
Pfeifer Bernhard	2
Rudigier Johann	3
Siegele Albert	2
Vogt Hermann	2
Walser Alfred	1
Walser Heinrich	1
Walser Johann	1
Walser Stefan	2
Wechner Franz	1
Wechner Otto	1
Winkler Raimund	1
Winkler Rudolf	2
Wolf Paul	4
Wolf Stefan	2
Zangerl Eugen	2
Zangerl Heinrich	2
Zangerl Herbert	2
Zangerl Karoline	1
Zangerl Richard	2
Jehle Franz, Mathon	3
Kurz Reinhard, Mathon	1
Huber Paula, Kappl	2
Ladner Alois, Kappl	1

## ALP BÜRSTIG

Das Weidegebiet (22 ha) erstreckt sich über Bürstig, Bugglati Plais, Gstaig, Gligatla bis zu den Rufiner. Im Frühjahr wurden maximal 30 Kühe aufgetrieben, die dann gewöhnlich am Gampen sommerten. Im Herbst waren es nur noch einige wenige Bauern, die ihr Vieh hier weiden ließen.

In der Sennerei wurde Butter und Käse zubereitet. Der Senner Anton Brecher bezeichnete sie immer als „Butteralpli“, weil die Weide so gut war. Man soll angeblich nur 18 l Milch für 1 kg Butter gebraucht haben. Seit 1965 wird hier nicht mehr gesennt. Die Alphütte ist verfallen und ausgeraubt. Der Weidegrund ist an die Pardatscher verpachtet.

#### 21 Weiderechte:

Anna Kurz	3
Pfarrpfründe	3
Josef Salner	1
Robert Salner	1
Serafin Salner	2
Paul Walter	3
Franz Wechner	1
Hermann Zangerl	2
Peter Zangerl	2
Toni Zangerl	3

## ALP PARDATSCH-IDALP

Alp Pardatsch und Fid besaß nach einer Urkunde von 1546 Johann und Christian Zangerl in Langesthei, von deren Nachkommen dieselbe 1675, 1681 und 1692 an Christian Zangerl, Wirt in Ischgl, ferner dem Thomas Pfeifer, Caspar Moritz,

Jakob und Konrad Kathrein um 3.000 fl verkauft wurde.

Am 25. November 1654 haben die Inhaber der Alp Pardatsch wegen der Durch-, Ein- und Ausfuhr mit dem Galtvieh durch die Bergmäher und wegen der Schneefucht einen Vertrag geschlossen.

Im Jahre 1675 verkaufte Thomas und Nikolaus Pfeifer dem Christian Zangerl, dem Jakob und Konrad Kathrein die Alp Pardatsch um 3.016 fl.

Im Jahre 1724 zerriß ein Bär zwei Pferde und einige Stück Galtvieh. 1784 zerriß ein Wolf einige Kälber, Schafe und Geißen auf der Idalp.

Im Jahre 1752 hat Franz Xaver Zangerl und seine Schwester Maria Katharina von ihrem Vater 33 Weiden in Pardatsch geerbt und die übrigen 5 Weiden noch gekauft. Aber bald danach waren die Weiden wieder zerstückelt.

Um 1800: die Alp Pardatsch hat 38 Kuhweiden (jetzt mit Aufschlag 50 Weiden).

Im Jahre 1933 war es der Obmann Franz Grisseemann, der es in einer Zeit der Wirtschaftskrise zuwege brachte, zur Idalp einen Fahrweg und im Anschluß daran eine Sennhütte zu bauen, die im wesentlichen heute noch besteht.

Am 28. Februar 1937 ging gegen Abend von der Pardatscher Maaß eine Staublawine nieder und riß eine Taya und die Sennhütte nieder. Dabei wurden auch 100 fm Wald niedergerissen und die Kapelle beschädigt.



Lawine

Im Jahre 1964 hat der damalige Obmann Rudolf Wolf die bisherige Interessenschaftsalp in die Agrargemeinschaft Pardatsch-Idalp umgewandelt. Besaß die Alp früher 40 Weiderechte, so sind es heute nur noch 35. Zwei Weiderechte wurden schon früher (um S 60.000,-), die letzten 3 im Jahre 1995 von der Agrargemeinschaft aufgekauft und dann gelöscht. Diese drei Weiderechte wurden um 4,3 Mill. S gekauft. Seit dem Ausbau der Silvretta-Schiarena im Jahre 1963 ist der Wert der Pardatscher Weiden von Jahr zu Jahr gewachsen.

Eine Kuh sommern kostet 3 1/2 bis 4.000 Schilling. Zur Zeit sind 60 Kühe auf der Alp. Der Weidegrund ist verbessert worden und die Weiden Velill und Bürstig wurden dazu gepachtet. Heute bleibt man 5 - 6 Wochen in Pardatsch, früher hatte man für 16 Tage zu wenig Weide. Wobei vermerkt werden muß, daß heute die Tiere um ca 10 Tonnen schwerer sind.

Alle 5 Jahre werden der Obmann (z.Zt. Paul Wolf) und der Auschuß gewählt. Der Alpmeister wechselt alle Jahre; für 4 Weiderechte trifft es 1 Jahr.

#### 35 Weiderechte:

Hansi Aloys	5
Josef Huber	1
Erich Jehle	2
Karl Kurz	2
Maria Kurz	2
Josef Meyer	2
Dr. Karl Schuler	2
Friedrich Walser	3
Rudolf Walser	2
Heinrich Wolf	2
Paul Wolf	8
Karl Zangerl	2
Xaver Zangerl	2

## VELILL

Wegen der March gegen Pardatsch war ein langer Streit. 1546 regelte die Grenzstreitigkeiten ein obrigkeitliches Kundtschaftslibell. Der Streit wurde aber erst 1780 zu Ende geführt.

Am 9. Nov. 1600 wurde die March gegen Versal (Weide auf „Sonnamahd“) und am 5. Juni 1695 gegen die Gemeinde Ischgl festgelegt. Die Geißen von Ischgl bekamen das Recht, einmal in der Woche im Alpgebiet zu weiden.

Velill hatte einst 36 Weiden. Zuletzt gab es noch 32 Weiderechte:

Nikolaus Ganahl	2
Otto Jehle	4
Karl Kurz	2
Bruno Salner	1
Robert Salner	1
Serafin Salner	1
Richard Siegele	2
Stefan Siegele	2
Franz Vogt	2
Bruno Walser	2
Edwin Walser	2
Oswald Walser	2
Gustav Wolf	6
Hannes Wolf	3

Die Alp wurde bis zum Jahr 1957 mit 32 Kühen und 12 Kälbern bestoßen. Dann sömmerte man statt der Kälber Stiere, und die letzten zwei Jahre waren es nur noch Stiere. Heini Aloys hütete mit 17 Jahren 20 Stück. Im Jahre 1967 zum letzten Mal. Heute hätten die bedeutend größeren Kühe in den Scherm gar nicht mehr Platz. Man war bestrebt, in die Alp damals nur kleinere Kühe zu bringen, weshalb man sie auch abfällig die „Bockalp“ nannte. Wie am Gampen wurden auch hier zu Martini, bei der Hauptversammlung, 5 „Schottarechte“ für Schweine für eine bestimmte Zeit des Sommers versteigert.

Heute verfallen die Scherm; die Alp ist an die Pardatscher verpachtet. 1968 wurden die steilen Bergwiesen zum letzten Mal gemäht. Abfahrt und der Bau der Velilleckbahn im Jahre 1993 haben hier wie sonst nirgends das stille Bergtal verändert. Das kleine Weglein, das einst durch blühende Wiesen führte, ist ver-

schwunden. Hier hat man vergessen, wie sonst in der großen Arena, Rünste und Wegspuren mit Humus zu bedecken und zu begrünen.

## HEIDELBERGERHÜTTE

Der reiche Ischgl Handelsmann Johann Lechleitner (er lebte in Prag und ließ sich auf einer Sänfte ins Tal tragen) ist der erste, der im Namen des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins am 18. August 1885 mit der Gemeinde Remüs einen Vertrag abschließt (sfr 150,-), der ihm gestattet, auf „Walscha Boda“ eine Klubhütte zu bauen. Dieser Vertrag wird dann auf die Sektion Heidelberg übertragen, die den Auftrag erhält, innerhalb der nächsten 6 Jahre das Vorhaben zu verwirklichen.

Sie beauftragt Achatius Wechner (Valentina Hazi), Joseph Wille (Willis Josöp), Zimmermeister und Anton Möller, Maurermeister um den Betrag von 1.950,- fl österr. Währung bis 1. August 1889, die Hütte fertigzustellen. Hineingeliefert haben sie gar nichts als ein bißchen Käse, Brot, Butter, „a Bachata Spöck“ und ein bißchen Mehl zum Kochen. Den Schreienden Bach haben sie in eine Rüapa hineingekehrt, wo er heruntergrünat ist. Der Dreck ist fort und das sandähnliche Material ist zurückgeblieben. Das haben sie zum Mauren genommen. Den Kalk haben sie an Ort und Stelle gebrannt. Ein Jahr vorher hatten sie schon Latschen dafür hergerichtet. Im Paznaunertayer Wald schlugen sie die Bäume, die sie zu Balken zuhackten. Diese Balken hängten sie dann auf den Bäumen zum Trocknen auf,



Heidelberger Hütte 1889

damit sie möglichst leicht zum Tragen wären und kein Erdwasser in sich aufnehmen. Auch die wurden dann auf der Schulter, im Winter auf dem Schlitten zur Hüttenbaustelle befördert. Die ganze Woche wurde drinnen gearbeitet. Über den Sonntag kamen sie heraus. Mit Maren für die nächste Woche bepackt, vergaßen sie nicht auf Spissers Egg noch einen vier Meter langen Balken mit hinzunehmen. Mit dem Verdienst hat sich dann Joseph Wille in Brenner ein Haus kaufen können.

Am 19. August 1889 erfolgt die feierliche Eröffnung der Heidelberger Hütte. Schon am Vorabend findet im Hotel Post ein Bankett mit Musik und Feuerwerk statt, bei dem man die Kaiser Österreichs und Deutschlands hoch leben läßt. Die Kappler Musikkapelle spielt am nächsten Tag vor der Heidelberger Hütte. Zwischen der Sektion Heidelberg und der Gemeinde Ischgl entwickelt sich ein freundschaftliches Verhältnis. Wir freuten uns als Kinder immer auf die Weihnachtsgeschenke der Sektion, die in der alten Volksschule im Musikproberaum unter dem Christbaum lagen. Damals war Ischgl arm und Heidelberg reich! Mit dem allmählichen Wachsen des Wohlstandes im Ort Ischgl sank die Sympathie.

Schon im Jahre 1925 wird die Hütte um das dreifache vergrößert. Schwere finanzielle Verluste erleidet die Sektion in den Jahren von 1934 bis 1938 infolge der 1000-Mark-Sperre. In den Kriegsjahren von 1939 bis 1945 wird die Hütte von Schweizer Grenz- und Zollwachen besetzt.

In den Nachkriegsjahren wird die Hütte als Deutsches Eigentum von der Schweizer Vermögensverwaltung zum Kauf ausgeschrieben. Es findet sich kein Käufer. Treuhänderisch wird sie vom Österreichischen Alpenverein verwaltet. Bergführer Erwin Aloys wird als Bewirtschafter eingesetzt. Erst am 26. September 1953 erfolgt die Wiederinbesitznahme der Heidelberger Hütte durch die Sektion Heidelberg.

Ab den 50er Jahren erfolgt ein ständiger Ausbau der Hütte. Die 100-Jahrfeier findet schon fast in einem Hotel statt. Ihrem internationalen Charakter (deutscher Besitz, österreichische Verwaltung, Schweizer Boden) entsprechend, sollten ihre Besitzer auch sonst weitschauend mit einer neuen Zeit in Einklang stehen. Das Verhältnis zwischen der Sektion Heidel-

berg und der Gemeinde Ischgl ist seit der Einmischung, ja fast Bevormundung in Seilbahnangelegenheiten getrübt.

#### **Verwalter und Bewirtschafter:**

1889 - 1893 unbewirtschaftet, betreut von Postmeister Heiss,  
1893 - 1899 - „ - Bergführer Josef Österer,  
ab 1900 bewirtschaftet  
1900 - 1910 durch die Geschwister Hilde und Heinrich Kurz  
1910 - 1914 durch Bergführer Heinrich Kurz,  
1918 - 1922 durch Bergführer Alfons Ganahl,  
1922 - 1939 durch Bergführer Eugen Zangerl,  
1950 - 1971 durch Familie Erwin und Olga Aloys,  
ab 1971 durch Bergführer Emil Zangerl.

jopa

### **Heidelberger Hüttenlied**

Weise: „An den Rhein, an den Rhein.“

*In's Paznaun, in's Paznaun, wohlauf in's Paznaun!*

*Mein Sohn, ich rate dir gut.*

*Da kannst du Berge, so herrliche schau'n,*

*Da blüht dir so freudig der Mut.*

*Schon im Tale, wie grüßt dich Ischgl so schön  
Und der Fimber brausender Schwall!*

*In den Bergen, da klimmst du zu schwindelnden  
Höh'n*

*Und blickest hinaus in das All.*

*Siehst des Fluchthorns mächtige Hochgestalt,  
Siehst des Zahnes selige Spitz,  
So zieht's dich zur Höhe mit Riesengewalt,  
hinan zu dem luftigen Sitz.*

*Und am Boden vorbei, im obersten Grund,  
Hast dort du die Hütte geseh'n!  
So hemmst du den Schritt zur selbigen Stund:  
Mein Sohn, so ist es gescheh'n!*

*Dich bezaubert die Pracht, dich betört all das  
Schau'n,*

*Du jubelst in's Weite hinaus;*

*Nun singest du immer: Paznaun, o Paznaun!*

*Und kehrest nicht wieder nach Haus.*

W.M.

## **Die Almwirtschaft in Tirol**

*Dipl.-Ing. Jenewein Johann. Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Alm- und Weidewirtschaft*

- Die Almstatistik 1986 weist für Tirol 2.911 Almen aus, wovon 2.609 als bewirtschaftet geführt sind.
- Der Anteil der Almflächen an der Gesamtkatasterfläche Tirols beträgt laut Almstatistik 50%.
- Der Viehauftrieb auf die Almen Tirols lag im Jahre 1994 bei 39.500 Kühen, 69.200 Jungrindern, 2.800 Pferden und 78.100 Schafen.

Diese Zahlen belegen, daß die Almwirtschaft eine traditionelle Bewirtschaftungsform im Berggebiet ist, die seit je her und auch heute noch in engem Zusammenhang mit der Landnutzung und Landbewirtschaftung in den Tälern steht. In Zeiten, in denen der Großteil der Bevölkerung fast ausschließlich von der Landwirtschaft lebte, war die Nutzung der Almen zur Erweiterung der Futtergrundlage für das gehaltene Vieh von größter Bedeutung. Neben dieser ursprünglichen Funktion der Almen, weisen sie heute Funktionen auf, die weit über den landwirtschaftlichen Bereich hinausgehen. Die Almwirtschaft ist aus volkswirtschaftlicher und gesamtgesellschaftlicher Sicht von großer Bedeutung, denn in zunehmendem Maße steigt das öffentliche Interesse bzw. die Nutzungskonkurrenz auf diesen Flächen. Der Fremdenverkehr, sowie Umwelt- und Naturschutz melden ihre Interessen an den Flächen der „oberen Etage“ an. Einerseits stellen die Almen ideale Flächen für den Winter- und Sommerfremdenverkehr dar, andererseits werden sie als wertvolle, menschlich beeinflusste Ökosysteme zunehmend von Interessensvertretungen des Natur- und Umweltschutzes „entdeckt“. Die Bedeutung der Almwirtschaft, wie der Berglandwirtschaft für den Fremdenverkehr ist im regionalen Bereich auch daraus ersichtlich, daß immer mehr Fremdenverkehrsgemeinden in ihrem Einflußbereich die Aufrechterhaltung der Bewirtschaftung unterstützen.

Die Bewirtschaftung der Almen weist in vielen Bereichen eine enorme Schutzfunktion auf. Durch die Beweidung der oft steilen Flächen wird das Auftreten von Erosionen (Blaikenbildung) verhindert. Auf nicht mehr bewirtschafteten Almen bzw. auf Almen, deren Flächen nicht mehr vollständig beweidet werden, sind derartige Erosionserscheinungen bereits jetzt feststellbar. Laufende wissenschaftliche Untersuchungen, sollen den qualitativen sowie quantitativen Zusammenhang zwischen der Nichtbeweidung derartiger Flächen und dem Auftreten von Erosionen aufzeigen.

Die Almwirtschaft ist praktisch nur als extensive Weidewirtschaft möglich, da die kurze Vegetationszeit eine Intensivierung der Bewirtschaftung verhindert und die Geländeausformung eine maschinelle Bearbeitung der Flächen in den meisten Fällen nicht oder nur äußerst eingeschränkt zuläßt. Durch diese natürlich bedingten Grenzen, die eine uneingeschränkte Ausweitung der Produktion

bei einer Minimierung der Produktionskosten nicht ermöglichen (hoher Aufwand für Personal, Gebäude, Pflege und Erhaltung der Weideflächen und Almwege), ist die Erhaltung und Förderung der traditionellen Formen der Almwirtschaft aufgrund der immer mehr zunehmenden außerlandwirtschaftlichen Bedeutung erstrebenswert und notwendig.

Die Alpfung der Jungrinder hat bei den Bauern nach wie vor einen großen Stellenwert, da sie auf diese Weise gesunde, leistungsfähige NutZRinder erhalten. Aber auch die auf dieser natürlichen Grundlage erzeugten Lebensmittel finden immer mehr Liebhaber, da die streßfreie, tiergerechte Haltung Fleisch und Milch von bester Qualität gewährleisten. Der ansonst gesättigte Agrarmarkt wird mit diesen Produkten nicht belastet, da sie meistens als Spezialitäten über den direkten Weg ihre Abnehmer finden und eine Ausweitung der Produktion, wie bereits erwähnt, nicht bzw. nur geringfügig möglich ist. Als „Ne-

benprodukt“ dieser Art von Lebensmittelproduktion fällt die von allen, Einheimischen sowie Gästen, geschätzte, von den Bauern über Jahrhunderte geprägte und erhaltene Kulturlandschaft an.

### **Almromantik?**

*Wear kennt vielleicht de Älmromantik?  
I moan dia hot's nia gebm!  
Viel Ärbat gibt's vo friah bis spat –  
s'ischt oft a schwierig's Leb'm.*

*Wenn schiache Wettr brausn um's Joch  
und Mensch und Viech vertreibm,  
wenn Schnea de hoache Woad bedeckt,  
do gibt's koa länger's Bleibm.*

*Und decht kimmt jedes Joahr dear Drong,  
daß i zu dr Älm hin geah.  
De gånze Welt versinkt um mi,  
wenn i ba'n Älmviech steah.*

J.H.

## **Der Wald in der Gemeinde Ischgl**

Die Waldfläche der Gemeinde Ischgl beträgt 1.924 ha, das entspricht einem Bewaldungsprozent von 19 %. Ischgl liegt damit unter dem Bezirksdurchschnitt von 23 %.

### **Diese Waldfläche verteilt sich auf folgende Eigentümer:**

Agrargem. Ischgl	1.198 ha
Agrargem. Mathon	501 ha
ÖBF	103 ha
Ahli	32 ha
Waldhof	53 ha
Gemeinde Galtür	20 ha
sowie Kleinstprivatwald	17 ha
+ Interessentschaft	

Der größte Teil dieser Waldfläche (ca. 1.800 ha) ist Schutzwald. Unter dem Begriff Schutzwald sind nach dem österreichischen Forstgesetz Waldflächen zu verstehen, die eine besondere Behandlung zum Schutze des Bodens und des Bewuchses sowie zur Sicherung der Wiederbewaldung erfordern. Gleichzeitig dient ein Teil dieser Wälder auch zum Schutz der Menschen, Siedlungen, Güter und Straßen vor Gefahren wie Lawinen, Steinschlag, Hochwasser, Muren oder ähnlichen Gefährdungen. In diesen Fällen spricht man von Bannwald.

Wie man sieht sind die überwiegend wirtschaftlichen Funktionen für die Gemeinde Ischgl von größter Wichtigkeit da nur ca. 150 ha vorrangig Wirtschaftsfunktion aufweisen.

Im Jahre 1981 (Mathon) bzw. 1984 (Ischgl) wurden für die zwei Agrargemeinschaften Waldwirtschaftspläne erstellt. Dabei wurde die Waldfläche beider Agrargemeinschaften genau untersucht und es wurden alle forstlich wichtigen Daten (Alter, Vorrat, jährlicher Zuwachs ...) erhoben.

Diese Erhebungen brachten folgende, gerade das Alter des Ischgl Waldes betreffend, interessante Ergebnisse:

Jungwald (ca. 5 bis 30jährig)	96 ha ca. 5%
mittlaltetes Holz (ca. 30 bis 80jährig)	192 ha ca. 10%
Altholz (über 80)	1.636 ha ca. 85%
	1.924 ha 100 %



Bannwald oberhalb des Weilers Paznaun

Aus dieser Aufstellung ersieht man, daß in Ischgl seit jeher viel gespart daher wenig geschlägert wurde und es dadurch zu einem Anwachsen der Altholzreserven gekommen ist. Aus forstfachlicher Sicht muß man jedoch von einem sehr ungünstigen Altersaufbau sprechen. Ein gesunder, vitaler Wald, der bestmöglich die Schutz- und Bannwaldfunktion erfüllt, soll etwa 30 % Jungwald, 30 % mittelaltes Holz und 40 % Altholz aufweisen. In Ischgl beginnt der Wald aber zu vergreisen, in einigen Waldteilen bereits stammweise zusammenzuberechnen und dadurch zu verlichten. Die für Ischgl so wichtige Schutzwirkung wird daher nicht mehr in dem Ausmaße wie notwendig geleistet.

Die Waldverjüngung ist daher die wichtigste forstliche Maßnahme für den Ischgl Wald. Aufgrund der Steilheit der Ischgl Waldflächen und der unterliegenden Häuser ist die Verjüngung jedoch nur klein flächig möglich, ohne die Sicherheit des Ortes zu gefährden. Außerdem bieten mosaikartig verjüngte Wälder den Vorteil, daß es nach Sturmschäden zu keinen größeren Kahlflächen kommt, weil Jungwälder dem Sturm bestens widerstehen. Dies hat auch die Windwurfkatastrophe im Juni 1994 bewiesen.

Es stellt sich hier natürlich die Frage, wurde dieses Problem nicht früher erkannt bzw. wenn man es erkannt hat, warum wurde nichts dagegen unternommen? Darüber geben die jährlichen Aufzeichnungen in den Wirtschaftsbüchern der beiden Agrargemeinschaften, sie besitzen zusammen ca. 90 % der Ischgl Waldfläche, Auskunft.

Im Zeitraum 1951 bis 1994 wurden insgesamt ca. 1.050.000 Pflanzen (Fichten, Lärchen, Zirben) aufgeforstet. Davon wurden ca. 150.000 Pflanzen für Neuaufforstungen im Bereich der Hochlagenaufforstung und Lawinenverbauung sowie Ersatzaufforstungen für Rodungen der Silvretta Seilbahn verwendet. Legt man diese Aufforstungszahlen auf Fläche um, so kann man sagen, daß ungefähr 150 ha aufgeforstet wurden. Dieser Fläche stehen aber nur ca. 100 ha Jungwald laut Waldwirtschaftsplan gegenüber. Was ist also die Ursache für diese enorme Flächen-differenz von 50 ha? Aufforstungen sind einer Reihe von Gefahren, wie Trockenheit, Frost, Schneeschub, Pilze, Käfer, Weide- und Wildverbiß ausgesetzt. Bis eine Aufforstung all diese Gefahren überstanden hat, kann es je nach Höhenlage bis zu 40 Jahre (wenn man an Wildschäden denkt) dauern.

Gewichtet man die genannten Schadensursachen so kommt den Wildschäden die größte Bedeutung zu. Besonders in den Jahren 1960 bis 1980 wurden die Aufforstungen durch Wildschäden schwer beeinträchtigt bis gänzlich vernichtet. Dies ist durchaus verständlich, wenn man die Wildstandszahlen, Hauptschadensverursacher ist das Rotwild, kennt. Laut Wildstandsmeldung der Jäger stieg (damals Rothschild) der Rotwildbestand ständig an und betrug im Winter 1974/75 als Höchststand über 400 Stück. In den letzten Jahren hat sich der Rotwildbestand bei etwa 150 Stück eingependelt. Es kann sich daher jeder Laie vorstellen, daß bei so hohen Wildständen ein Aufkommen des Jungwaldes praktisch unmöglich war. Die entscheidende Frage muß daher lauten:

Wieviel Wild verträgt der Wald? Oder drastischer ausgedrückt, die Sicherheit des Lebensraumes Ischgl? Leider gibt es dafür kein Patentrezept, das einfach anzuwenden wäre. Bei einem ausgeglichenen Wald-Wild-Verhältnis sollte die Verjüngung des Waldes ohne größere Schutzmaßnahmen wie Einzäunung und Verstreichen außerhalb der Wildfütterungsbereiche aufkommen. Es ist also der Gesundheitszustand der Jungwälder der Gradmesser für die Höhe des Wildbestandes. Je schlechter der Zustand des Jungwaldes aufgrund der Wildschäden, umso niedriger muß daher der Wildbestand sein.

Das gesamte Wald-Wildproblem muß jedoch gerade in einer so tourismusintensiven Gemeinde wie Ischgl viel weitsichtiger gesehen werden. Die Raumnutzung durch Tourismus überschneidet sich sehr stark mit dem Lebensraum des Wildes und hat daher indirekt Auswirkungen auf die Wildschäden, weil dem Wild ein Großteil der natürlichen Lebensraumfläche genommen wird. Besonders kritisch wird dies in jenen Bereichen, wenn das Wild im Sommer optimale Lebensräume vorfindet und im Winter, wo durch den intensiven Tourismus, auf engstem Raum zusammengedrängt wird. Durch diese Situation werden Wildschäden geradezu provoziert. Man sieht also, daß dieses Problem sehr vielschichtig ist daher nur von allen Beteiligten gelöst werden kann.

In der nächsten Ausgabe wird dieser Artikel mit der Vorstellung der Schutzwaldsanierungsprojekte in der Gemeinde Ischgl fortgeführt.

DI Hauser

## *Mountainbike- und Wanderbus verkehrte im Paznaun*

Die Paznaun Werbung, eine Werbegemeinschaft der Orte See, Kappl, Ischgl und Galtür, machte in diesem Sommer erstmals von sich reden. Durch die Einführung eines kostenlosen Busservice von See bis nach Zeinis und zur Bieler Höhe hat unsere Region einen Qualitätssprung erfahren. Die Akzeptanz bei unseren Gästen war entsprechend groß.

Angeregt von der Tatsache, daß der Aktionsradius unserer Sommergäste weit

über die Gemeindegrenzen hinausgeht, entschloß sich die Werbegemeinschaft mit Sitz in Ischgl zu dieser Aktion und charterte - nach entsprechender Ausschreibung - einen 50-Sitzer, der sowohl mit Wanderern als auch Mountainbikern samt Bikes fünf mal täglich auf der genannten Strecke, von Juli bis September, pendelte. Bereits in den ersten Wochen hatte sich gezeigt, daß dieser Bus von Gästen und Einheimischen gleichermaßen genutzt wird und zuweilen

sogar überfüllt war, sodaß der Lenker Josef Ladner samt Bus häufig zu schwitzen begann. Es war es auch, der penibel darauf achtete, daß jeder Fahrgast im Besitz eines Meldescheines bzw. Busausweises war. Die Einheimischen konnten - wie man weiß - diesen Ausweis kostenlos im jeweiligen Tourismusverband beziehen.

Die Aktion wird aller Voraussicht nach im kommenden Sommer wiederholt.

# Joseph Pfeiffer

Schon die Tatsache, daß VD Josef Wals-er die Mühe auf sich nahm, im Schloßmu-seum Landeck eine Ausstellung des Isch-gler Malers Joseph Pfeiffer zu organisie-ren, zeigt von der tiefen Verbundenheit des verdienstvollen Chronisten mit sei-ner Heimatgemeinde.

Der Journalist Markus Hauser nennt sei-ne Bilder „Berge und Täler zum Betreten“ und beschreibt sie in der TT.

Zu Unrecht nur einem kleinen Kreis Kunst-interessierter ist der 1800 in Ischgl ge-borene Kunstmaler Joseph Pfeiffer bekannt. Landschaften, Volksleben und Porträts galt das besondere Interesse des zur Zeit auf Schloß Landeck präsentierten Ober-länder Künstlers, der als Vielgereister in Biedermeierart malend Einblick in die Le-bensweise und Art des Oberländers gab wie kaum ein zweiter. Als Sohn des Ma-lers Joseph Pfeiffer d. Ä., Betreiber einer Restaurierungswerkstätte, kam er früh in den Kontakt mit dem Kunsthandwerk.

Pfeiffer verlor sich nicht in Utopien, ver-zettelte sich nicht in Zeitgeschichte, auch nicht in mythologischen Andeutungen oder

Tendenzmalereien. Er hielt sich an die Wirklichkeit, den Alltag, die schlichten Verhältnisse. Idylle: Bei Pfeiffer findet sie nicht im Goldenen Zeitalter statt, bei ihm ist sie jetzt, real und ganz provinziell. Sei-ne Porträts: kein nobles Profil, kein stolzer Blick, kein unnötig kleinliches Beiwerk. Geradezu intim, Auge in Auge rückt er die Menschen in den Vordergrund. Trotz naiver Grund-haltung, Probleme mit Perspektive und Proportion sind unübersehbar, verblüf-fen die realistischen Züge. Alle Dinge sind fest umrissen, wirken fast wie nachträg-lich koloriert. In Selbstvergessenheit ver-liert sich Pfeiffer an die Schönheit der jeweiligen Umgebung. Seine Berge und Täler in warmes Licht und wohlige At-mosphäre getaucht scheinen wir betre-ten zu können.

Seltsam funktionslos in zeitloser Situa-tion steht die Architektur inmitten vie-len Grüns. Weder Methode noch Stil oder



Ischgl um 1850, Privatbesitz

Handschrift schaltet er vor das Gesehene. Vielmehr ist er um Genauigkeit bemüht und versucht das Detail weitgehend prägnant hervortreten zu lassen und beseelt seine Werke auf diese Weise mit seiner Persönlichkeit.

Allein die Breite seines Schaffens, Land-schaften, Portraits, Fahnenbilder, Fa-stentücher, Schützenscheiben, Tafelbil-der, Motivbilder etc. zeichnten ihn als Volkskünstler aus. Von 1843 an lebte er bis zu seinem Tode im Jahre 1874 in Lan-deck und brachte es zu bescheidenem Wohl-stand.

Markus Hauser



Mag. Götsch, vier Jahre Geschäfts-führer im TVb Ischgl, hat dem Schner-far einen letzten Artikel geliefert. Er hat während seiner Tätigkeit zahl-reiche Aktivitäten gesetzt und vor allem im Winter eine Steigerung des Fremdenverkehrs im Ort er-reicht. Sein Scheiden wird allge-mein bedauert.

## Sehr verehrte Mitglieder des Tourismusverbandes, liebe Ischgl,

Sie kommen und gehen, die Herren Di-rektoren des TVB's, und wie mancher meint, mit zu hoher Frequenz. Ein Abschied ist auch immer ein Neu-beginn, und so hat auch jeder Direktor-wechsel wieder Vorteile: Ein neues Ge-sicht, ein Kopf voller neuer Ideen, neue Kontakte und neue Chancen für den Ort, der so wie auch das Individuum, von der Veränderung lebt. Ganz nach dem Mo-tto: Leben ist Wandlung, und wer die Wandlung nicht will, will auch nicht das Leben.

Es wird keine leichte Aufgabe werden Ischgl in das nächste Jahrtausend zu führen. Man wird am Puls der Zeit blei-ben und mit Großzügigkeit und viel Lie-be zum Detail im Sinne des Tourismus handeln müssen. Bei einem so starken

Ort, mit diesen topographischen und kli-matischen und infrastrukturellen Vor-aussetzungen, mit einer starken TVB-Spitze, einer starken und großzügigen SSAG und einem Tourismusfreundlichen Gemeinderat, habe ich jedoch keine Be-denken, daß dies nicht gelingen wird.

Mich zieht's jedenfalls nach Innsbruck, wo ich bei der Firma Feratel beschäftigt bin und gleichzeitig versuchen werden, meine eigene Firma aufzubauen.

Ich darf mich an dieser Stelle bei allen Ischglern für die gute Zusammenarbeit bedanken und für die Sympathie, die man mir entgegen gebracht hat. Mei-nem Nachfolger wünsche ich gutes Ge-lingen und viel Erfolg.

Mag. Hugo Götsch

# Insari Verei

## Musikkapelle

Am 21. Mai fand in St. Anton eine Konzertbewertung der Musikkapellen des Bezirkes statt. Im Wertungsbericht kann man lesen:

„Großer Respekt vor der Arbeit des Kapellmeisters und seiner Mithelfer, daß es möglich ist, in Ischgl eine derart starke und gutgeschulte Musikkapelle vorzeigen zu können. Auch die Auswahl der Vortragsstücke zeigt von Verständnis. Es wurde wahrscheinlich sehr fleißig geübt und geprobt, denn sonst wäre diese vorzügliche Leistung, zu der ich aufrichtig gratuliere, nie möglich gewesen.“

Die Bewertung lautete:

93 Punkte - Ausgezeichneter Erfolg

Im Juni wurden im Rahmen der Landesmusikschule an folgende Jungmusikanten in Prutz Leistungsabzeichen verliehen:

### LA in Bronze:

Daniel Winkler	A
Dominik Walser	A
Thomas Wolf	SG
Christina Zangerl	A
Alexandra Kurz	A

### LA in Silber

Dietmar Walser	A
Hanni Ambacher	SG

(A = ausgezeichnet, SG = sehr gut)

**Am 22. und 23. Juli fand auf dem Egg das**

## Musikantenfest

**der Ischgl Musikanten statt.**

Schade, daß man die Musikdarbietungen nicht überall hören konnte,

- daß es keine Hühnchen oder Kotletts gab,
- daß die meisten Lose Nieten waren und
- daß sich nicht jeder über die wirklich großartigen Hauptgewinne freuen konnte.

Wie hat ein Schüler (heute Musikant) einmal geschrieben: „Wenn die Soldaten um 10 Uhr nicht im Bett waren, bekamen sie einen Zapfenstreich!“ - Wenn die Musikanten nicht brav sind, müssen sie nach dem **Großen österreichischen Zapfenstreich** in die Taverne einrücken.

## Liebe Rotkreuz Freunde!

Da die Ortsstelle Ischgl des Roten Kreuzes inzwischen zu einer selbstverständlich und wohl auch unverzichtbaren Einrichtung geworden ist, erübrigt es sich, daß wir uns lang und breit vorstellen müssen!

Der Zweck dieser Zeilen ist vielmehr, wiedereinander einen herzlichen Dank all denen auszusprechen, die sich in den Dienst unserer Gemeinschaft stellen oder gestellt haben. Weiters wollen wir hiermit allen Institutionen wie Gemeinde, TVB, Silvretta Seilbahn AG und der Bevölkerung für die langjährige treue Unterstützung danken!

In diesem Zusammenhang möchte ich vor allem unserem hauptberuflichen Rettungsfahrer Franz Wechner, der mit 1. Mai d. J. in den verdienten Ruhestand getreten ist, für seinen langjährigen Einsatz und für seine Pflichterfüllung und vorbildliche Kameradschaft recht herzlich danken!

Gleichzeitig möchte ich dessen Gattin für die stete Unterstützung und den jahrelangen Bereitschaftsdienst den herzlichsten Dank aussprechen!

Franz Wechner war derjenige, der im Jahre 1972 den Anstoß zur Gründung der Ortsstelle in Ischgl gab und nicht zuletzt ist es dem nimmermüden und großen Einsatz von Gisela und Franz zu verdanken, daß sich unsere Ortsstelle aus den bescheidenen Anfängen zur heutigen Institution entwickelt hat!

Somit wünschen wir Euch beiden einen erfüllten und gesunden Ruhestand!

Auf nähere Einzelheiten, wie Statistik und Chronik unserer Ortsstelle möchte ich diesmal bewußt nicht näher eingehen, da wir im Juni 1997 das 25-jährige Bestandsjubiläum feiern und dann üblicherweise eine Festschrift mit allem Wissenswerten über unsere Ortsstelle erscheinen wird! Im Rahmen dieser Jubiläumsfeier wird dann auch ein internationaler Rotkreuz-Wettbewerb in Ischgl stattfinden, wozu zahlreiche auswärtige Rotkreuzgruppen erwartet werden! Zur reibungslosen Abwicklung dieser

Großveranstaltung sind wir natürlich auf die Mithilfe der Bevölkerung, sowie aller Vereine und Institutionen angewiesen und wir bitten heute um Ihre Unterstützung, damit dieses Fest in bewährter Weise ein Erfolg und eine Werbung für die RK Ortsstelle Ischgl selbst werden möge!

Selbstverständlich ruht die Hauptlast für diese Veranstaltung auf den Schultern unserer Mitglieder und ich bitte jeden einzelnen um seinen vollen Einsatz!

Von der Nachwuchswerbung her ist es erfreulich zu berichten, daß sich 14 Mitglieder für die Jugendmannschaft gemeldet haben und ich wünsche diesen viel Ausdauer und Einsatzbereitschaft! Der Stammmannschaft - mit Hermann Kurz an der Spitze - möchte ich für den hohen Einsatzwillen und die gute und vorbildliche Kameradschaft danken und sie nochmals bitten, für die kommenden großen Aufgaben ihr Bestes zu geben! Danken möchte ich all denen, welche inzwischen in den Ruhestand getreten sind! Es wäre uns aber viel gedient, wenn diese Mitglieder uns auch außerhalb des aktiven Rettungsdienstes zur Verfügung stehen bzw. uns weiterhin unterstützen würden!

Nicht zuletzt möchte ich aller derer gedenken, die nicht mehr unter uns sind und welche für ihren Dienst am Nächsten sich schon reichlich belohnt wurden!

Danken möchte ich auch der Bezirksstelle Landeck unter ihrem Bezirksstellenleiter Herrn MR. Dr. Wilfried Schenrach für die gute Zusammenarbeit und gleichzeitig die Verantwortlichen bitten, uns bei den nächsten größeren Vorhaben und Planungen zu unterstützen!

Uns bleibt nichts anderes übrig als das Versprechen abzugeben unser Bestes für den Nächsten zu leisten und diese Leistungs- und Willenskraft wollen wir der Öffentlichkeit bei dem Fest des 25-jährigen Bestehens kundtun!

Mit den besten Grüßen und Wünschen  
Ihre Ortsstelle des Roten Kreuzes

Ischgl  
MR Dr. Walter Thöni

# Veranstaltungen

## Innerversal

Am 28.07. war es so weit: die Kapelle zur Hl. Martha durfte mit Erlaubnis des Bischofs eingeweiht werden. Unser Pfarrer Michael, Pater Robert, Pfarrer Franz Haider und Pfarrer Georg Henschling feierten das Meßopfer und nahmen die Weihe vor. Die Sängerrunde und etwa 100 IschglernerInnen hatten sich zu der abendlichen Stunde eingefunden. Viermal war die Kapelle zum Hl. Martin von den Wassern des Fimberbaches zerstört worden. Er, der freigiebige Ritter, wird nicht böse sein, wenn nun ein neues schönes Kirchlein zu Ehren der Hl. Martha den wilden Wassern des Baches und einem Zeitgeist, der noch schlimmer als Hochwasser die Mauern umbrandet, standhalten wird.

Magdalena hatte einst bestes Öl für die Füße des Herrn verwendet. Martha war nicht ganz einverstanden. Heute im Himmel weiß sie, daß es auf Erden gar kein Öl gibt, das würdig wäre, Gottes Füße zu salben. Was wird Martha gesagt haben, als sie die mehr als schlichte Feier mit nur wenigen Mitfeiernden sah, die die 10. Kapelle in Ischgl einweihen. Es gibt weniger wichtige Anlässe, bei denen mit Musik und Schützen Menschen oder Gebäude gefeiert werden. Das große Werk einiger weniger Frauen hätte mehr Feierlichkeit verdient!

Hoffen wir, daß viele Frauen Trost und Hilfe bei der Hl. Martha finden. Und seit

eine Frauenministerin Ehe und Aufgaben der Männer reglementieren will, muß wohl auch mancher Mann daran denken, bei der Hl. Martha Hilfe und Verständnis zu finden.

Jetzt noch ein kleiner geschichtlicher Rückblick in die Zeit, als der alte Weiler Innerversal mit der Kapelle zum Hl. Martin hier stand.

Die Trisanna floß bis zur Mitte des 18. Jh. bei der Klasabrücke beim Küchali dem Berg nach hinaus und machte bei der Froschlacke eine Krümmung nach rechts. Beim Versaler Runst nahm sie erst den Fimberbach auf, der einst auf der Strecke der heutigen Talstraße, entlang der Neder, herausfloß. In der Krümmung befand sich einst der Weiler Innerversal. Der Weiler muß aus 5 Häusern und einer Kapelle zum Hl. Martin bestanden haben. Darunter befand sich auch ein Wirtshaus, das im Jahre 1809 dem Alois Pfeifer gehörte. Er war Schützenhauptmann der Obertaler Schützen im Gefecht bei Giggel, wo er den Heldentod fand. Dieser Großhof besaß 35 Fimbaweiden, die dann größtenteils nach Kappl verkauft wurden.

1762 und 1764 gab es große Wasserkatastrophen und Überschwemmungen im Paznaun, wobei der Fimberbach, der vorher bei Brenner längs der Neder hinausfloß, seine Wasser gegen Innerversal hinwarf und den ganzen Weiler überflutete und verwüstete. Auch die Kapelle

wurde beide Mal zerstört. 1767 wurde sie wieder neu erbaut. In der Folgezeit wurden zwar Archen und Schutzbauten errichtet, aber eine planmäßige Verarchung des Fimberbaches und der Trisanna wurde von der Regierung und dem Land Tirol nicht durchgeführt. Im Jahre 1831 und 1833 folgten wieder Überschwemmungen, worauf die Hoffnung auf die Rettung des Weilers aufgegeben wurde. Die Bauern mußten weiterziehen und woanders Häuser bauen. Im Jahr 1869 stand noch die ganze Ruine des Wirtshauses und ein Teil der Kapelle, die dann im Jahre 1870 gänzlich fortgerissen wurden.

Von den Häusern zu Innerversal wurde im Jahre 1834 ein Haus in den oberen Kreuzacker versetzt. 1835 baute Hermenegild Kathrein ein neues Haus auf dem Rappenbüchl. Um 1840 baute Johann Wille sein Haus in Brenner. Josef Tschoder hatte schon 1792 eine Feuerstattgerechtigkeit von Versal auf sein neues Haus bei der Wasserschmitte versetzt.

Der Chronist Pfarrer Meyer berichtet: So ist der ganze Weiler Innerversal verschwunden, das große Gasthaus in den Fluten versunken, als wäre ein Fluch und die Strafe Gottes auf diesen alten, schönen Siedlungen.

Visavis von Innerversal, in den Erlen, rechtsseitig der Trisanna, standen auch zwei Häuser: eine Mühle und ein Bauernhaus. Die Mühle bezog ihr Wasser zuerst von der Trisanna unter dem Christrain; der Fimberbach war ja vor der Überschwemmung weit weg. Erst später wurde das Wasser dem Fimberbach entnommen. Nach dem Hochwasser von 1762/64 stand die Mühle dann am linken Ufer der Trisanna, die sich rechts der Mühle in gerader Richtung ihren neuen Lauf gebahnt hatte. Das Mühlwasser wurde aber immer noch vom Fimberbach hergeleitet.

Das zweite Haus in den Erlen wurde 1762 und 1764 zerstört und Christian Lenz, der es 1729 erst gekauft hatte, baute 1768 in Brenner ein neues Haus (Nr. 59). In den Erlen stand noch eine Sägemühle, die Simon Pfeifer gehörte.

jopa



## Es war ein Schützenfest

... zwar nicht in Ischgl, aber in der Nachbargemeinde Galtür: das 40. Oberinntaler Regimentsschützenfest.

Erstens bin ich ein Freund der Schützen und der gleichen Ansicht wie LH-STv. Eberle: „wenn es sie nicht gäbe, müßte man sie schaffen.“  
Zweitens bin ich kein Freund von Feldmessen und besuche an diesen Tagen gewöhnlich die Frühmesse. Als unandächtiger Besucher befinde ich mich meist unter Gleichgesinnten.

Daß die reformierten Ardezer mit der Messe nicht viel anfangen konnten, verstand ich. Weniger verständlich, daß eine Vorarlberger Musikkapelle noch weniger damit anzufangen mußte.

Schützen müßten im Zeichen von „Auftrag und Erbe“ eigentlich während der ganzen Messe Haltung bewahren, schon der Gäste und Zuschauer wegen. Die meisten Kompanien, darunter auch die Ischgl, waren sich dessen bewußt trotz der drückenden Hitze.

Beeindruckend die Predigt von Abt Stöger: Das Herz Jesu wieder von den Fahnen in die Herzen verpflanzen. Kirche und Glaube stehen in der Krise. Ein Leben, das alle Wünsche und Sehnsüchte erfüllt, macht egoistisch. Das Maß aller Dinge ist heute der Mensch und nicht mehr Gott. Er ist überflüssig geworden. Wo wird in unseren Hotels und Pensionen heute noch gebetet? Das Leid kommt von uns Menschen und nicht von Gott! Wir müssen wieder Menschen mit Herzen werden!

jopa

## Wie Ischgl wurde ...

# Gierig nach ALPEN

Wir haben gehört, wie die Rätoromanen aus dem benachbarten Engadin auf der Suche nach neuen Alpen loszogen und ins Fenga gekommen sind.

Viel haben sie nicht zu erwarten von ihren leibeigenen Bauern in dem armen Engadin - die Bischöfe in Chur. So darf es nicht wundern, daß sie die Bauern anspornen, nach neuen Weidegründen zu suchen. Vor allem auch deswegen, weil an den sonnseitigen Hängen dieses Tales nur zu lange die Sonne scheint, die Wiesen vertrocknen und nur wenig Ertrag bringen. Da liefern die Bauern des Prättigau oder die von Oberhalbstein bedeutend mehr Zehent.

Im Laufe der Jahrzehnte sind die Bauern mit der Rodung im Fenga immer weiter talauswärts vorangekommen. Hinter der Fuorcla Val Gronda erreichen sie wieder ein kleines Tal, das sich vorzüglich als Alp eignet. Sie nennen es VESIL. Immer weiter geht es auf sonnigen Hängen: BATAN, SASSGALUN, PALIN. Immer neue Hochflächen werden vom Wald befreit; eine harte, langwierige Arbeit.

Neulich hat es den Mauritius erwischt. Er ist den anderen weit vorausgegangen in Richtung IDA. Er ist in dichtes Gehölz geraten, als er plötzlich hinter sich das Knacken brechenden Holzes hört. Wer sollte ihm in dieser Einöde folgen? Er dreht sich um. Dann aber verzieht sich sein

Gesicht zu hellem Entsetzen. Er reißt den Mund auf, um zu schreien, aber es ist nur ein ersticktes Röcheln, das die verkrampfte Kehle durchläßt. Vor ihm steht ein mittelgroßer, braunzottiger Bär mit langem Fell und einer spitzen Schnauze. Die kleinen ausdruckslosen Augen starren ihn an.

Mauritius schreit ein paar unartikulierte Schreie dem zottigen Ungeheuer entgegen und sucht nach einem Ast. Der Bär zuckt bei dem Schrei zusammen; unwillig schmatzt er mit der Schnauze, richtet sich dann auf und wirft seine Vorderpatzen Mauritius entgegen. Er weicht zurück. Mit den spitzen Krallen erwischt ihn der Bär noch und reißt ihm sein Obergewand über der Brust auf. Mauritius versucht zu fliehen; er rennt wie ein Irerer. Aber der Bär läßt sich nicht abhängen. Mit langen Schritten folgt er dem Verzweifelten. Mauritius rutscht auf einem nassen Ast aus. Verzweifelt versucht er laut schreiend mit voller Wucht mit beiden Beinen sich gegen den nun über ihm stehenden Bären zu wehren.

Dominicus hat in weiter Ferne die verzweifelten Rufe seines Mitarbeiters gehört. Wie ein Verzweifelter ist er mit seinem Beil und einem langen Messer in Richtung der Schreie gerannt. Ein Bild des Entsetzens bietet sich ihm. Wieder und wieder schlägt der Bär auf den Oberschenkel des Gestürzten, der wimmernd

am Boden liegt. Dominicus nähert sich brüllend wie ein Stier dem Ungeheuer. Mit dem langen Messer sticht er ihm in den Nacken und zieht das Messer mit beiden Händen herunter. Blut schießt aus dem zottigen Fell, der Nackenmuskel quillt aus dem Schnitt hervor, als sich der Bär brummend aufrichtet. Unter ihm liegt Mauritius mit verzerrtem Gesicht und aufgerissenem Bein. Das Blut spritzt aus der Wunde.

Auf den Hinterbeinen schwankend stürzt sich der Bär auf Dominicus. Mit aufgerissener Schnauze, mit schnaubenden Lauten und einem tiefen Grollen, das aus dem Inneren der breiten Brust quillt, versucht er sich auf ihn zu werfen. Dominicus weicht zurück. Er lockt den Bär von Mauritius weg. Dann duckt er sich blitzschnell, unterläuft die erhobenen Pranken und stößt das lange Messer mit beiden Händen und sich mit dem ganzen Gewicht seines Körpers dagegenwerfend in die Brust des Bären. Mit dem gleichen Schwung wirft er sich seitlich in den Schnee und rollt sich weg. Ein unheimliches Brüllen zittert durch die Luft.

Mit blutroten Augen, schwankend, die Tatzen um sich werfend, steht der Bär seitlich von ihm. Dann knickt er in den Knien ein, fällt auf die Seite, drückt die Pranken gegen den Messergriff, als könne er ihn aus der Brust ziehen. Seufzend, brül-

lend, sich hin und her wälzend und doch nicht mehr die Kraft in den Beinen, um sich aufzurichten, um den an ihm vorbeieilenden Dominicus zu vernichten. Wie wild schlägt er mit dem Beil auf den Schädel des Tieres, bis die Augen ihn ausdruckslos anstarren.

Der Bär hat die Schlagader des Mauritius aufgerissen. Dominicus versucht mit einem Stück Fetzen des zerrissenen Obergewandes den Oberschenkel abzubinden. Lange benötigt Dominicus, um zu den anderen Bauern zu gelangen. Gemeinsam haben sie den schwer Verwundeten noch zur Alphütte im Fenga gebracht. Zu viel Blut hat er verloren; den Wundkrampf hat er nicht überstanden. An „Brand“ ist er gestorben.

Trotz aller Rückschläge, die Landnahme durch die Engadiner Bauern geht unaufhaltsam weiter.

Wie sind sie überrascht, als sie das Fenga verlassend, in ein neues Tal gelangen. Umgeben von dunklem Wald eine weite Ebene von einem breit dahinfließenden Bach bewässert. Einst muß ein See da gewesen sein. Das Gebiet ist eher sumpfig. Sie nennen das neue Gelände Ischla und geben auch dem neuen Tal den Namen Val d'Ischla.

Die Bischöfe von Chur haben sich um das Jahr 1000 die Tarasper Grafen als Vasallen gekauft und mit ihnen gemeinsam die Urbarmachung von Neuland weiterbetrieben. Mit diesen treuen Gefolgsleuten ist es leichter das doch von Chur weit entfernte Unterengadin, Münstertal und Vinschgau zu überwachen und die Bewohner als Untertanen zu erhalten. Andere Bauern aus Sins (oder Sindes = Sent) sind im Laufe der Jahrzehnte durchs VAL SULA (Vesul) auf die Sonnseite hinübergezogen und haben drüben in SIN-

SEN gealpt. Dem Tal entlang aufwärts ziehend roden sie die Alp MONTAN (auch Mutauna).

Inzwischen haben sich auch die Bauern aus Ardez und Guarda über die schneebedeckten Pässe nach Norden begeben und nach Alpen gesucht. Das weite Becken des VERMONT ist ein herrliches Alpgebiet. Doch der Weg dorthin ist beschwerlich und nur über Gletscher zu erreichen. Bauern aus Guarda roden die Alp TSCHIVERNELLA. Über den VETSCHIEL erreicht man die ALPAMYAM (im Jam). Schließlich ist man noch bis SIGNES (Zeinis) vorgezogen.

Damit ist das Paznauner Obertal urbanisiert. Im Anfang sind es nur Alpen, die man im Herbst mit dem Vieh nach dem Süden ziehend wieder verläßt.

jopa

## Paznaunerisch

Kächla	Nachtopf, dicke Frau
kaia	kugeln, umfallen
Kaib	Schimpfwort
Kaicha	Kerker
kaicha	keuchen
kaif	fest
káig	dunstig
Kálfákr	ungutes Weib
kálda	aufbewahren
Kampi	Kamm
ka, kar, kas	kein, keiner, keines
Kámat	Kummet, Zuggeschirr
Kámpfluatr	Brieftasche
Kánnidla	Eisenkanne
Karnáschtr	abgebrühtes Frauenzimmer
Kastalar	Schnaps der jungen Mädchen im Kasten
kastarwalsch	unverständliche Sprache
Kenndl	Bündel aus Reisig
Kerzarodl	aufgerollte Kerze
Kiarbi	Kirchtag
Kiarcha	Kirche
kiarnig	kernig
kiarnigs Muaß	Mus mit Weizen- und Grießmehl
kieba	streiten
Kirpa	Körper
kindsa	Kleinkinder betreuen
Kindsdiarna	Kindermädchen
Kittl	Frauenrock
Klachi	großer, starker Mann
klana	Mist zerkleinern, Prügel mit dem Rechen
kli, klis, klini	klein, kleines, kleine
al klöckt	es reicht
Klöpfa	Glocke beim Galtvieh

# K

Klöpfna	Dorftratscherin
Kluppa	Klammer
knára	kauern
knárschla	mit den Zähnen schleifen
Knáttla	verfilzt, schmutzig, z. B. Wolle, Haar
kneischta	schwer atmen
knára	anlehnen, zudrängen
knatscha	schmatzen
kniala	knien
Knitschi	Spitzbub
Knuil	Knäuel
Knurschla	Knorpel
Koga	Schimpfwort
kögala	stinken
Koisla	Kuh
Kölbr	Kälber
Kölbrkámpa	Anhängevorrichtung aus Birkenholz für Kälber
kött	gehabt
krábla	kriechen
Kramatstauda	Wacholderstauda
krapsla	sudeln, kritzeln
Kraschna	Rückentrage
Krátta	Korb
Kraxa	Rückentrage
kremmig	Muskelkater haben
Kriasa	Kirsche
Kribis-Krabis	ein Durcheinander
Kriss	Reisig
Krotta	Kröte, kleiner Mensch
Krottaveitl	einfaches Taschenmesser
kugla	stürzen
kuia	kauen, Kuipöch = Kaupech
kuraschiert	frech, forsch
Kuratèl	unter Beobachtung
Kuttla	Eingeweide, Schimpfwort für Frau

jopa

Die ersten Siedler sind auf diesem Weg ins Paznaun gekommen. An den hohen Feiertagen, zur Taufe, zur Erstkommunion, zur Hochzeit, zur Begräbnis sind die Rätoromanen fast 500 Jahre diesen Weg gegangen. Die Walser haben ihn zu einem Verkehrsweg ausgebaut, haben mit Saumpferden Waren nach dem Norden und nach dem Süden geliefert. Und Jahr um Jahr sind die Leibeigenen mit ihrem Zehent nach dem Süden gezogen, haben den weltlichen und geistlichen Grundherren von ihrem Wenigen ihren Tribut abgeliefert. Schmuggler gingen ihn in Zeiten der Not. Gemeint ist der Weg von Ischgl durchs Fimba ins Engadin.

Jahrtausende Geschichte könnte der muntere Fimbabach erzählen. Er, dem erst die Eiszeit seinen Weg durch das Tal bahnte. Er, der einst durch dunkle Wälder über den Kalvarienberg in die ruhigen Wogen eines dunklen Sees sprudelte, bis er seinen Weg durch die enge Schlucht des Kitzloches fraß. Gar oft brachten die wilden Wasser Unruhe in den Fluß der Trianna. Sie wechselten ihre Bahn, rauschten der Neder entlang auf der heutigen Talstraße und wechselten dann wieder zum Weiler Innerversal. Vier mal bedrohten sie den Weiler und zerstörten die Kapelle. Als sie im Jahr 1836 schließlich die fünf Häuser und die Kapelle wieder vernichteten, hatten sie endlich den Aufbauwillen der Paznauner besiegt. Ein paar Städel und seit neuestem wieder eine Kapelle erinnern an die Heimat armer Bergbauern in Innerversal. Der Fimbabach beförderte aber auch Holz für die Sudpfannen von der Bodenalp aus nach Hall. Dann hatte er lange Zeit keine Aufträge mehr zu erfüllen, bis die Vorarlberger Illwerke ihn entdeckten und ihn ab Oktober 1953 durch einen Stollen ableiteten. Seitdem künden die klaren kalten Wasser der Nordsee von den weißen Schneefeldern der Silvretta. Das Schwarze Meer wird die munteren Wellen des Bächleins vermissen.

Seit der Urbarisierung vor fast 2000 Jahren ist das Fimba ein lebensnotwendiges Stück Land für seine

Besitzer. Waren es erst seine Alpen, war es später vor allem der Handelsweg über den Fimbapaß. Mit zweirädrigen Karren passierten Ischgl Handelsherren, die damals meist 10 und noch mehr Pferde in ihren Ställen hatten, den mautpflichtigen Paßweg. Als die Handelstätigkeit aufhörte, rafften die armen Bergbauern das Berghau bis in die „höchsten Höchinnen“ zusammen und zogen es beim ersten Schnee zu Tal. Die Bauern wußten, daß sie, wenn sie wieder „Fimbrha darlanga, ds Sackli aufgehänga könna“. (Sobald es die Schneeverhältnisse erlaubten, Fimberheu ins Tal zu bringen, brauchte man kein „Kurzes“ mehr zu füttern). Man sprach auch davon, daß 2 Fuhren Fimbrheu 3 Fudern Talheu entsprechen. Heute ist man den Walsener-Bauern dankbar, daß sie den Wald rodet haben und so die Voraussetzung für einen neuen „Schatz“, die Silvretta-Schiarena, schufen. Der „Matau“ des Fimba ist zum Leckerbissen des Wildes geworden.

Von Josef Walser hat den Weg von Ischgl zur Heidelbergerhütte als Kulturwanderweg beschrieben. Er beginnt mit dem KALVARIENBERG. Es wäre vielleicht noch zu erwähnen, daß der alte Weg steil diesen Moränenhügel erklimmt, bis man den Weg zur „Nuia Ried“ baute.

Es wäre vielleicht noch zu erwähnen, daß ein Platz vor der „Bärafalla“ Hexabödali heißt. Da soll man an einem „Hexenstein“ vorbeigekommen sein. Es handelte sich sicher um einen Schalenstein, wie man ihn im rätischen Gebiet öfters gefunden hat, in dem kleine Aushöhlungen auf Hexenfüße schließen ließen. Man brachte die Vertiefungen auch mit der verwunschenen Katze der Paznauner Taya in Verbindung. Sie soll ihre Pfoten dort abgedrückt haben.

Die weiteren Stationen bis zur HEIDELBERGER HÜTTE sind in dem angeführten Büchlein recht interessant beschrieben. Es wäre vielleicht noch zu erwähnen, daß sich gleich hinter der Grenze rechts des Weges die

zwei markanten Hügel Turatsch Dadora und Turatsch Dadaint (Vorderer und Hinterer Turm) erheben, auf denen nach dem Chronisten Campell in einem turmartigen Gemäuer die Hirten ihre Schafe vor Wölfen und Bären sicherten. Es handelt sich hier in Wirklichkeit um zwei markante Felsblöcke am „Plan buè (Ochsenboden)“, auf dessen breiten Rücken bequem eine größere Anzahl Schafe vor Raubtieren geschützt werden konnten.

Alle ungeraden Jahre am 2. Julisamstag startet hier der Club Skiunzs aus Sent mit seinen Mitgliedern die „Traversada da Sent“, um den Gemeindegürgern die Größe ihres Gemeindegebietes zu demonstrieren. Auch in diesem Jahr waren es am 8. Juli wieder ca 30 Bergsteiger, die die 50 km mit 1536 m Höhenunterschied von der Chamonna Fenga (Heidelbergerhütte) bis zur Chamonna Sesvenna zum 5. Mal in einem Tag bewältigten.

Einst führte von hier ein Weg für zweirädrige Karren weiter über den Fimbapaß 2608 m ins Engadin. Heute ist es ein gut markierter Höhenweg, den auch zweirädrige Mountainbikes erklimmen. Der Weg zieht sich im Anblick der weiß umrandeten Silvrettaberge in leichten Serpentina in die Höhe. Es geht etwas steiler um die Storta Gronda (Große Kurve) hinunter ins Val Rots. Die Maisäböhöfe Chöglias sind heute in der Zeit, in der sich auch die Bauern motorisiert haben, zu Ferienhäusern ausgebaut und vermietet worden. Im Juli trifft man aber noch die Bauern aus Vna, die auf den Flurinwiesen ihr Wildheu einbringen. Man überquert den Bach Chöglias und erreicht den HOF ZUORT.

Dieser Hof hat eine interessante Geschichte. 1910 wanderte der holländische Dirigent Mengelberg erstmals in dieses Gebiet. Der Ort gefiel ihm so gut, daß er im Jahre 1920 den Hof kaufte. Tischler aus Sent unter ihnen auch Sepp Kathrein aus Ischgl, gestalteten den Hof, der heute auch Gasthaus ist, zu einem wahren Schmuck-

kästchen. Im Sommer unternahm er Bergtouren. Weil die Schweiz und die Niederlande von den Wirren des 1. Weltkrieges verschont blieben, erbaute er 1920 eine Kapelle. Sein Vater war Schnitzer, deshalb befinden sich viele Schnitzereien in der Kapelle. Er war dem Ort so zugetan, daß er ein Angebot für ein Konzert nach USA, das ihm sfr 20.000 - eingebracht hätte, ablehnte; er blieb lieber in Zuort. Manchmal gingen ihm seine Nerven durch. Ein 13jähriger Senter sollte einen Koffer von Sinestra bringen, er war ihm zu schwer, Menegelberg sagte ihm alle Schanden. Als der Pächter mit einem Pferd ihn brachte, sah er ein, daß er zu schwer war. Sonst lebte er in Urecht. Er hatte keine Kinder: „Das Orchester ist mein Sohn, die Chasa mei-

ne Tochter“. Als Nazisympasant durfte er nach dem Krieg nicht mehr nach Holland und Deutschland reisen. In der von ihm erbauten Chasa Mengelberg verlebte er verbittert, verlassen und erledigt - „warum kann ich nicht weiterarbeiten?-die letzten fünf Jahre. 1951 ist er verstorben. Ein Konsortium von 3 Schweizern und 2 Holländern übernahm die Gebäude und schuf eine Stiftung für junge talentierte Musiker, die hier ihre Ferien verbringen können. Im Gästehaus befindet sich eine Plattensammlung von seinem Orchester. Der Hof ist z.Zt. an einen mit einer Senterin verheirateten Südtiroler verpachtet. Man wird hier viele Holländer treffen.

Vom Hof Zuort kann man auf der linken Talseite nach VNA weitergehen. Das war der alte Handelsweg, der über die Norbertshöhe nach Nauders und ins Vinschgau führte. Es war auch der Weg der „Zehentger“. Rechts geht es durch waldigen Weg zum KURHAUS SINESTRA. Seit eine Mure die Schwefelquelle verlegte, ist es mit dem Kurhaus allerdings vorbei. Das Haus ist an Holländer verkauft worden.

Man kann auf der rechten Talseite weiterwandern nach SENT. 10 Stunden sind es von Ischgl bis hierher. Jeder Ischglter sollte diesen Weg einmal gehen. Es liegt zu viel Geschichte auf diesem uralten Übergang zu unseren südlichen Nachbarn.

## 100 Jahre - Freiwillige Feuerwehr Mathon

Die Feuerwehr Mathon feierte vom 7. Juli bis 9. Juli 1995 ihr 100jähriges Bestandsjubiläum im Rahmen eines Zeltfestes.

Die Festveranstaltung begann am Freitag, den 7. Juli bei Musik und Tanz mit den „Original Schloßbach Buam“.

Am Samstag fand der 14. Bezirksnaßleistungsbewerb des Bezirkes Landeck statt. Am Bewerb nahmen 75 Gruppen aus dem In- und Ausland teil.

### Die Gruppensieger waren:

Bezirk - ohne Alterspunkte: See 2  
 Bezirk - mit Alterspunkten: Kappl 1  
 Gäste - ohne Alterspunkte: Längenfeld  
 Unterried 2  
 Gäste - mit Alterspunkten: Pill 1  
 Tagessieger: Pill 1  
 Bezirkssieger: Kappl 1  
 Abschnittssieger: Kappl 1  
 Die weiteste Anreise hatte die Gruppe Wetter/Grundschtötel aus Deutschland. Am Abend spielte das „Romantic Quintett“ zum Tanz auf.

Die Hundertjahrfeier wurde dann am Sonntag, dem 9. Juli abgehalten. Um 10.00 Uhr wurde die Hl. Messe von Pater Hans Zangerle vor der Volksschule gefeiert. Umrahmt wurde sie von einem Belgischen Jugendorchester, der Musikkapelle Ischgl und der Schützen-

kompanie Ischgl. Nach den Festansprachen, der Verleihung der Fahnenbänder sowie der Auszeichnung durch Ehrengeschenke, formierte sich der Festumzug und marschierte in das Festzelt.

### Reihenfolge des Festumzuges:

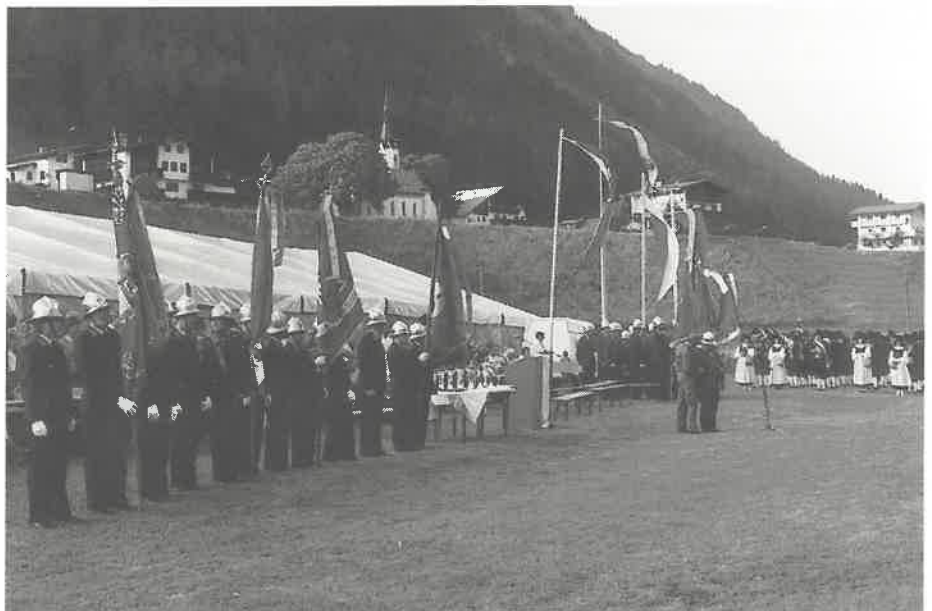
MK Ischgl, Schützenkompanie Ischgl, alte Pumpen und Feuerwehrfahrzeuge, Gastfeuerwehren (Grundschtötel/D, Mathon/CH, Hemsbach/D), Fahnenabordnungen des Abschnittes IV, Kommandanten des Abschnittes IV, Ehrengäste, uniformierte Feuerwehrmänner und die Bevölkerung.

Zum Frühschoppen spielte das „Romantic Quintett“.

Am Nachmittag gab das Belgische Jugendorchester ein Konzert und zum Festausklang spielten die „Ischglter Musikanten“ auf.

An dieser Stelle möchte sich die Freiwillige Feuerwehr Mathon bei allen Institutionen, Vereinen, Helferinnen und Helfern, die zum guten Gelingen der gesamten Veranstaltung beigetragen haben, recht herzlich bedanken.

VL Franz Jörg



# Radclub Mathon im Burgenland

Vom 14. bis 18. Juni 1995 unternahm der Radclub Mathon seine Frühjahrsfahrt ins Radlerparadies Burgenland. 28 Teilnehmer nahmen die sportliche Herausforderung an und radelten von Podersdorf aus über gut markierte, teils asphaltierte, teils geschotterte Wege.

Die erste Tour führte in den Nationalpark Seewinkel, vorbei am Vogelschutzgebiet „Lange Lacke“. Faszinierend die Vogelstimmen, die uns in einer Konzertsaal versetzten, die vielen einzigartigen kleinen und großen Vögel, die man nicht nur hören, sondern auch beobachten konnte, die Feuchtwiesen und Weiden mit Rinderherden und Pferden, die Bauernhäuser mit ihren Barockgiebeln und manchmal noch mit einem Strohdach, die Ziehbrunnen, hineinkorrigiert in die beginnende ungarische Tiefebene, die Buschenschenken, die mit ihren roten und weißen Tüchern die durstigen Radler gar nicht lange umwerben mußten.

Am zweiten Tag machte sich der Großteil der Truppe an die Umfahrung des Neusiedler Sees, wobei einige besonders sportliche Radler sogar die Route über Ungarn wählten. Zuerst ging es mit Rückenwind nach Norden über Neusiedl, ans Westufer des Sees. Bei Oggau gehörte dann – ganz ungewohnt – eine Steigung zum Programm. Hier konnte Jäger Rudolf endlich einmal schalten und den Besitzern von Carbon- und Alu-Firlefanzen mit den XT und XTR Schaltungen zeigen, welches Fahrradmodell im Burgenland so benötigt wird.

Vorbei an Weingärten, Wäldern und Wiesen machte man Rast im historischen Rust, der Stadt der Störche und des edlen Weines. Weiter ging es nach Mörbisch mit seiner Seebühne. Auf der Radfähr überquerte man, nahe der ungarischen Grenze, den See. In Illmitz wurde der Drahtesel wieder bestiegen und im Renntempo, mit dicken schwarzen Wolken und beginnendem Gewitterregen im Rücken, die restliche Strecke heruntergespult. Die Einfahrt in Podersdorf gestaltete sich dann ähnlich wie ein Zielspurt bei einer Etappe der Österreich-Rundfahrt.

Der dritte Tag sollte der Kultur gewidmet sein. Über Frauenkirchen mit seiner großen barocken Wallfahrtskirche radelte man wieder durch Äcker, Obstgärten und blühende endlose Wiesen nach Mönchhof, besuchte kurz das Klo-

ster der Zisterzienserinnen und kam dann nach Halbturn. Nach dem Besuch der Ausstellung im Schloß führte der Rundkurs wieder nach Frauenkirchen zurück. Im Hof eines idyllischen Wirtshauses, mit Blick auf ein Storchennest, in dem als Tischmusik der Storch klapperte, genoß man die pannonische Gastronomie.

Und mancher nahm sich am nächsten Tag bei der Heimreise vor, das Burgenland mit seiner romantischen und ursprünglichen Schönheit wiederzusehen.

VD Zita  
Kathrein



Pfarrer Michael beschenkt bei Schulschluß seine Ministranten, mit denen er auch einen Ausflug zum Silberbergwerk nach Schwaz unternimmt.

## ... hast Du gewußt,

daß Schwammerlsucher im Grafwald ein etwas, wahrscheinlich vom Schnee verdrücktes Zelt gefunden haben, in dem sich 2 aufgebrochene Zimmersafes und leere Patronenhülsen befanden. Vor dem Zelt lagen auf einem Kohlplatz Tierknochen.

daß der Begriff „Zollgrenzbezirk“ seit dem EU-Beitritt nicht mehr gilt. Nun gibt es einen 15 km großen „Zollraum“. Weil der Ulmicher Bauer von der Fimbagenrenze 15 km entfernt ist, kann er von der Heidelbergerhütte 1 Stange Zigaretten mitnehmen, der Ischgler nur 20 Stück. Er wird also weiterhin zum Schmuggeln verleitet.

# Nikolaus Bräuche

Noch sind es zwei Monate bis zum Nikolaus-tag; trotzdem ist es mir ein Anliegen, daß die Bräuche um diesen Tag nicht in Vergessenheit geraten. Einst war es für uns Kinder die Zeit der Erwartung und des Schenkens. Unser Ort ist so arm an Brauchtum, daß man die Nikolausbräuche, die eigentlich nur in Ischgl in dieser Form geübt wurden, nicht verlieren darf. Für viele fremd, muß es doch in jeder Familie jemanden geben, dem diese schönen Tage noch in Erinnerung sind. Heute hat sich alles auf Weihnachten verlagert; in eine Zeit, in der niemand mehr Zeit hat.

Die Nikolauszeit begann mit dem Einkegeln schon Mitte November. In die

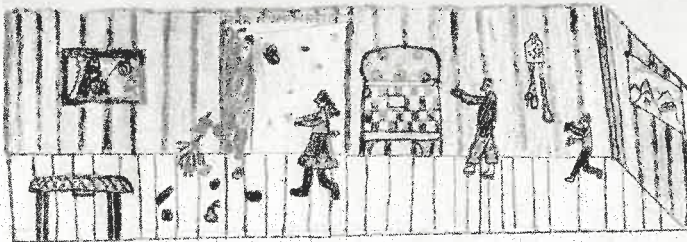
## St. Nikolaus-Bräuche.

Der St. Nikolaus kegelt ein.

Jetzt sind endlich wieder die Zeiten da, in denen der liebe und gute Nikolaus wieder uns Kinder besucht. Der älteste Bruder Raimund hat vorige Woche die Tage gerächt, genau vierundzwanzig waren es. Jetzt ging ich zum Tischler, denn ich hatte schon vor einigen Tagen vier Nikolausstäbe bestellt. Sie kosteten alle zusammen einen Schilling. Am selben Abend beteten wir einen Rosenkranz und dazwischen das kleine Gebetlein:

Heiliger Sankt Nikolaus  
komm in unser Vaterhaus  
wir wölla nit viel begehra  
sis kommtart ungeduldig wenda.

Kaum eine viertel Stunde hat es gedauert, ist auf einmal das Licht ausgegangen und es fing an zu rumpeln und klopfen. Zuerst warf der Hl. Nikolaus einen kleinen Sack mit etlichem Zuckerln ein. Der Krampus fragte auch: „Seid ihr brav?“ Später kamen Apfel geflogen.



Josef Salner

„Ratel, was kam als letztes?“ Eine kleine Reute mit einem roten Band sie ist für den schlimmen Krampus. Endlich machte der Krampus und der Hl. Nikolaus wieder zu. Jetzt machte Mama Licht, und wir Kinder klaubten die eingekegelteten Sachen auf. Ich fand den Sack mit fünfzehn Zuckerln drinn die Schwester einen Apfel und so bekam jedes von uns etwas. Als wir alles ausgekeltet hatten, aßen wir mit Freude das Abendbrot. Nachher schnitzte uns der Vater in die Nikolausstäbe Schmatzen ein. So verbrachten wir den langen Winterabend bis wir ins Bett gingen. Dort kramschte ich noch meine letzten Zuckerln.

Aufsatz: Adelheid Kurr.  
Schrift: Franzi Pöll.

## Der Samiklassstab

Der Tischler macht uns den Samiklassstab. Eine etwa 30 bis 40 cm und ungefähr 2

Nikolausstäbe wurden die Gebete eingeschnitzt, die man abendlich betete. Könnte man nicht alle guten Taten der Kinder in diese Stäbe eintragen und damit erreichen, daß Kinder sich daran gewöhnen, daß Geschenke nicht aus dem Nichts kommen? In jedem Haus mit Kindern sollte der Nikolausstab wieder vorhanden sein!

In den Kinderaufsätzen findet ihr die Anleitung für einen Brauch, der nicht sterben darf!



J. Salner 8 1/2



Öge 9 1/2



Sanna Kauer 10 1/2

Wenn die Bütze kömmt!  
 Jedes Jahr am Nikolausabend oder auch schon einige Tage vorher treiben sich die Nikolausfüßler im Dorf herum. Fleuere waren sie auch schon einmal unterwegs. Sie waren auch bei uns. Auf einmal gingen Poltern und Platseln der Ketten los auf der Straße. Ich wusste gar nicht, was los ist, hörte aber, daß der Särm immer näher kam. Schon war das Gepolter vor der Haustüre. Ich wusste auch gleich, wer das ist. Es ging die Haustüre auf und die Bütze standen schon bei uns in der Stube. Es waren ganz unheimliche Gestalten. Sie schauten gleich, ob Kinder da wären. Ich und meine Schwester saßen beim Ofen. Sie fragten uns: "Seid ihr brav?" Ich versprach ihnen alles Gute und belte das Sprüchlein:  
 "Wahr unser der du bist,  
 in was schya war dr Krampus ist,  
 dr Krampusfuß an brasa Mopp,  
 der allhaud Kinderpäka könn."



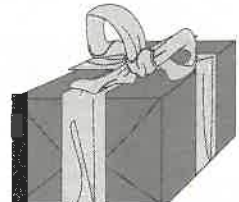
Jo. Galt 9 1/2



Jo. Kunt 13 1/2



H. Hermann 9 1/2



Martha Kunt 9 1/2



Gertrud Schütz 10 1/2

Olga Brecher 11 1/2

### Die Klasana.

Die Klasana ist die Mithelferin des Sänikläses. Sie muß dem Sänikläs die Sachen, die er für die Kinder braucht, einkaufen. Die Wollsachen für die Kinder muß sie auch stricken. Einkegeln ist auch der Klasana ihre Arbeit. Uns mußte die Klasana schon oft etwas stricken. Denn der Sänikläs bringt uns auch immer viele Wollsachen. Einmal machte sich die Klasana



Hermann Kanger 10 1/2

beim Einkegeln auch sichtbar. Wir alle sechs saßen auf der Ofenbank und beteten zum St. Nikolaus. Auf einmal ging leise die Türe auf und ein paar Äpfel kamen geflogen. Hin und wieder kam ein altes Weiblein mit einem Rucksack auf dem Buggl und mit stumpfen Besen in in der Hand. Mit der anderen Hand machte sie den Papa und ging wieder hinaus. Das kleine Fritschen fragte: "wer war das?" Wir größeren Geschwister erklärten, daß das die Klasana gewesen sei.

Franzi Pöll 10 1/2



bis 3 cm starke Holzleiste hobelt er schön vierkantig. In ein Ende schneidet er eine schöne kuppelartige Spitze.

Gegen Mitte November beginnen wir zum Heiligen Nikolaus zu beten. Im dem Nikolausstab werden alle Gebete geschrieben, damit der Hl. Nikolaus auch sieht, woviel wir gebetet haben. Fast jeden Abend holen wir ihn aus dem Feschwinkel herunter. Mit einem schmucken roten oder blauen Seidenband haben wir ihn dort aufgehängt. Haben wir unsere Gebete verrichtet, muß uns der Vater oder die Mutter alles auf dem Stab einschneiden. Da wird für ein Vaterunser eine „Schnatte“ in eine Stange eingekerbt, für einen Rosenkranz schneidet man in eine Seitenwand ein Mal-Kreuz und für einen Glaube an Gott einen Strich ebenfalls in eine Seitenwand. Das Schützengeleimein wird durch eingedrückte Punkte gekennzeichnet. Wenn man unandächtig gebetet hat oder gar etwa lügt kann es passieren, daß einem Schnatten herausbrechen beim Einschneiden. Das sieht der Hl. Nikolaus nicht gerne. Bis zum 5. Dezember sollte der Nikolausstab dann möglichst voll sein. Fein sauber sollte er auch sein, wenn man ihn am Nikolausabend auf dem Teller legt, von wo ihn der Nikolaus dann wegnimmt.

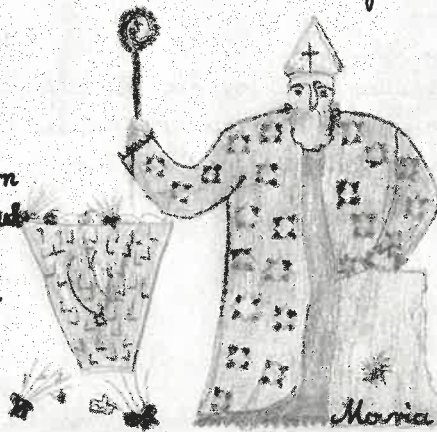
Aus Schülerrausätzen  
Schrift Heinrich Jangert.

Lied Nummer 9. 7.



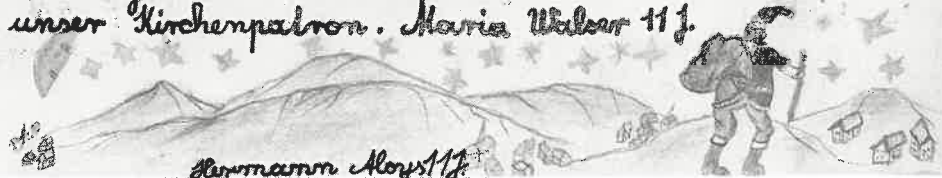
Nun ist Nikolausabend da

Jedzt ist wieder die Zeit herangerückt, in der der Heilige Nikolaus zu uns Kindern kommt. Bei uns ist es Brauch einen Teller auf dem Tisch zu stellen. Da hinein legen wir den Nikolausstab, der jedzt voller „Schnatten“



Maria Walber 11 J.

ist. Da sieht der hl. Nikolaus wieviel man gebetet hat. Den Stab nimmt er entweder mit oder schneidet manchmal etwas heraus und zwar die Gebete die man unandächtig verrichtet hat. Wir Kinder gehen am Nikolausabend schon sehr früh in das Bett, denn wir dürfen den hl. Mann in dieser Nacht nicht sehen. Die Mutter richtet ein bißchen Heu vor die Klauslör. Wenn der hl. Nikolaus kommt frißt der Esel das Heu. Diese Nacht dünkt uns sehr lange. Mitten in der Nacht kommt der hl. Nikolaus und füllt den Teller mit gutem Sachem aus. Doch bevor der Nikolaus wieder weitergeht melkt die Mutter noch geschwind dem Esel. Am Morgen gibt es dann Eselmilch und Weißbrotbrochen. Die Mutter weckt uns dann und wir schauen uns die Sachen gut an. Am Nikolaustag haben wir Schultrei denn der hl. Nikolaus ist unser Kirchenpatron. Maria Walber 11 J.



Stammann Alows 11 J.

# *Nachtrag zum Kriegsende*

## *Gefallene des Ortsteils MATHON*

Wir gedenken 50 Jahre nach Kriegsschluß auch der Gefallenen in Mathon.  
HERR GIB IHNEN DIE EWIGE RUHE!



**Karl Lager**  
Soldat  
22 Jahre, 28. 9. 1941  
Leningrad



**Franz Xaver Pfeifer**  
Soldat  
19 Jahre, 18. 1. 1943  
Ostfront



**Robert Pfeifer**  
Soldat  
8. 3. 1947



**Franz Pöll**  
Oberfunker  
38 Jahre, 2. 2. 1945  
Westfront



**Josef Pöll**  
Soldat  
26 Jahre, 16. 2. 1946  
Rußland



**Albuin Sonderegger**  
Gefreiter  
20 Jahre, 26. 10. 1944  
Nyiregyhaza/Ungarn



**Josef Walser**  
Soldat  
7. 4. 1940



**Albuin Zangerle**  
Obergefreiter  
42 Jahre, 9. 2. 1945  
Lons le Saumier

## Vermisste

Trotzdem z. B. in der Sowjetunion über jeden Gefangenen genaueste Aufzeichnungen vorlagen, verzeichnet jede Gemeinde zahlreiche Vermisste, von denen kein Lebenszeichen, keine Todesnachricht in die Heimat gekommen ist.

Der Kriegsgefangene Serafin Jehle konnte vom Innenministerium der UdSSR, Hauptverwaltung der Kriegsgefangenen und Internierten, z. B. den vollständigen Akt in russisch kopiert und in deutscher Übersetzung erhalten. In 41 Punk-

ten sind seine Personalien angefangen vom Besuch der Volksschule bis zum Dienst in der Deutschen Armee festgehalten.

## Vermisste der Gemeinde Ischgl

Josef Ladstätter  
Albert Vonblon  
Hugo Zangerl

Josef Kathrein  
Josef Wille  
Johann Zangerl

Nikolaus Lenz  
Hermann Zangerl  
Rudolf Zangerl

Berichtigung:

HIGA war der gebräuchliche Ausdruck bei der Bevölkerung für die richtige Bezeichnung HIGR, was Hilfsgrenzschutz bedeutet.

# Graffiti

News, Informationen, Neuigkeiten für unsere Jugend von Ischgl und Mathon.

## „Leserbrief“

### „Ischgl ein teures Pflaster nicht nur für die Gäste!?“

Liest man verschiedene Zeitungen ist ersichtlich, daß unser Heimatort Ischgl eine der beliebtesten und an vorderster Stelle stehenden Skiorte Europas ist.

Ischgl hat aber nicht nur den guten Ruf für sein hervorragendes Skigebiet sondern auch für seine „guten teuren Preise“. Es ist verständlich, daß jeder Unternehmer kalkulieren muß wie er sein Produkt zu welchem Preis verkauft, um über die „Runden“ zu kommen.

Unverständlich ist es aber, daß Sommer wie Winter die gleichen „Mega-Preise“ für die Einheimischen in den Gaststätten, Geschäften und Discos berechnet werden.

Jeder Gewerbetreibende muß sich im Klaren sein, daß die Einheimi-

schen nicht nur eine Woche oder zwei Wochen in Ischgl Urlaub machen, sondern das ganze Jahr die Stammkunden sind. Die Einheimischen sind nicht hier zum Urlaub machen, sondern zum Arbeiten und der Lohn eines jeden Arbeiters oder Angestellten richtet sich nicht nach den Einnahmen des Betriebes sondern nach dem gesetzlichen Kollektivvertrag. Würde sich der Gehalt nach den Einnahmen des Betriebes richten, so würde jeder das Doppelte verdienen und dann könnte man auch die Preise akzeptieren. Wenn man das gleiche Produkt mit anderen Nachbargemeinden vergleicht, fällt einem auf, daß man öfters das Doppelte bezahlt. Außerdem wäre die Preisgestaltung hinsichtlich der alkoholfreien Getränke zu überdenken. Hier kann doch das Verhältnis nicht stimmen. Kein Wunder, wenn Eltern zu ihren Kindern sagen, du bringst keinen übrigen Groschen auf die Seite. In Ischgl müßte man einen „Geldscheißer“ besitzen.

## Graffiti Leser - Umfrage

»Wie beurteilst Du die Auswirkungen des EU-Beitritts«

### Siegfried, 23 Jahre

Meiner Meinung nach wäre die Abstimmung vermutlich anders ausgefallen, wenn uns die Politiker die Wahrheit gesagt hätten und nicht alles verkehrt dargestellt hätten.

### Alois, 29 Jahre

Als Landwirt bereue ich den Beitritt zur EU schon lange, denn so wird uns das Wenige, das uns aus der Landwirtschaft bleibt auch noch genommen. Von den so großartigen versprochenen Förderungen habe ich bis jetzt auch nichts gemerkt.

### Alexandra, 25 Jahre

Für jemanden, der einmal etwas anderes kennen lernen will, ist die Zugehörigkeit Österreichs zur EU ein großer Vorteil, da es nun viel einfacher ist, in einem anderen Staat Arbeit zu bekommen.

### Franziska, 19 Jahre

Der EU-Beitritt wirkt sich sicher für jeden in einer anderen Form aus. Für Unternehmer ist es auf Grund besserer Exportmöglichkeiten und vereinfachter Auslandsbeziehungen ein gewisser Vorteil, für die Bergbauern zeigen sich jedoch eher negative Auswirkungen.

Christian Schmid

